Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 21. Dinstag den 21. Januar 1851.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten, Fonds-Course und Produkte.

Paris, 17. Januar, Abends 8 Uhr. In der Legislativen erklärt Changarnier keiner Partei anzugehören. Thiers schildert historisch übersichtlich Alles, was der Präsident der Republik seit dem Jahre 1848 unternommen und unterlassen.

Aus Madrid vom 14. ist auf telegraphischem Wege die Liste des neuen Ministeriums eingetroffen: Aeußeres: Bertram de Lys; Justiz: Romero; Inneres: Artela; Krieg: Mirasol; Marine: Bustelos. (Die Pariser Post vom 17. hat, statt am 18. Morgens erst am 18. Nachmittags Brüssel erreicht.)

Paris, 17. Januar, Nachmittags 5 Uhr. 3% 57, 15, 5% 95, 15.

London, 17. Januar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Consols 96⅜, ½.

London, 17. Januar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt sehr stille, Preise sinkend. Kaffee flau, Ceylon 50. Zink ruhiger, 16⅛.

Livorno, 14. Januar. Vier französische Fregatten sind unter dem Befehle von Degenouilly zur Beaufsichtigung der Küste gegen revolutionäre Landungsversuche hier eingelaufen.

Rom, 12. Juni. Der Vladika von Montenegro ist eingetroffen.

Turin, 15. Januar. Die Debatten über Besitzthümer zur todten Hand und von sonstigen Körperschaften sind in der Deputirtenkammer eröffnet worden.

Uebersicht.

Breslau, 20. Jan. In Berlin, sowie in allen Städten der Monarchie ist die dritte 50jährige Jubelfeier des Königthums von Preußen in der angeordneten Weise festlich begangen worden.

Die Kommission der ersten Kammer, welcher gegenwärtig der neue Preßgesetzentwurf zur Berichterstattung vorliegt, will eine Aenderung desselben beantragen, welche noch eine Verschärfung des vorgelegten Entwurfs in sich schließt.

Am 16. d. Mts. starb der General-Feldmarschall v. Müffling zu Erfurt.

Die wichtigste Frage, welche gegenwärtig den Ministerial-Konferenzen zu Dresden zur Entscheidung vorliegt, ist die: ob die Beschlüsse durch Stimmen-Einhelligkeit oder durch Stimmen-Mehrheit gefaßt werden sollen.

Die D. Allg. Z. und die Berliner Voß. Ztg. melden überstimmend aus Dresden: daß Rußland und Oesterreich darauf hinarbeiten, daß die Ministerialkonferenzen die Revolution durch einen großen Akt schließen möchten, und zwar dadurch: daß durch Bundesausspruch alles das, was in den Einzelverfassungen für die Bewegung der drei letzten drei Jahre geschehen, beseitigt und die Verfassungen auf den Standpunkt vor 1848 zurückgebracht werden sollen.

Oesterreich läßt sein Projekt einer allgemeinen deutschen Zolleinigung, in welche es mit allen seinen Provinzen eintreten will, nicht fallen. Auch gedenkt es den Vorsitz bei dem Bundestage sowie das frühere Prinzipat in Deutschland ungestört fortzuführen.

Zu Kassel wurde am 17. d. M. der Polizeivorstand, Bürgermeister Henkel, auf Befehl des Kriegsgerichts verhaftet. — Von dem fortdauernden Druck, der durch Einquartierung auf Kurhessen lastet, führen wir in dem Artikel „Fulda" wieder mehrere Beispiele an.

Der Durchmarsch der Oesterreicher durch das Hannoversche nimmt seinen ungestörten Fortgang. Am 17. d. Mts. ist Erzherzog Leopold angekommen, bald darauf aber wieder nach Hildesheim zurückgereist. Man befürchtet, daß ein Theil der österreichischen Truppen im Hannoverschen stehen bleiben werde. Hannoversche so wie andere norddeutsche Blätter melden dasselbe und fügen noch hinzu: daß das Corps unter General Legeditsch durch frische Zuzüge bis auf 50,000 Mann verstärkt werden würde. Dem widerspricht die Berliner C. C., welche meint: daß nur 17,000 Oesterreicher im Verein mit einer entsprechenden Anzahl Preußen für die Herzogthümer bestimmt seien, und auch zur Durchführung der beabsichtigten Maßregeln vollkommen hinreichend wären. Das Berliner C. B. schenkt dieser Berichtigung nur halben Glauben und beruft sich auf die Zukunft, auf welche auch wir uns vertrösten müssen. — Am 17. d. Mts. erfolgte der Uebergang der Oesterreicher über die Elbe auf drei Punkten, nämlich bei Artlenburg, Lauenburg und Boitzenburg. Die Preußen selbst werden zum Uebergange der österreichischen Artillerie und Kavalerie bei Artlenburg eine Brücke schlagen.

Die deutschen und dänischen Kommissare sind wieder in Hamburg beisammen und konferiren fleißig. Man soll sich, wie die telegr. Nachrichten melden, darüber geeinigt haben, daß die Dänen Friedrichsort allein, Rendsburg aber im Verein mit den Oesterreichern besetzen. Freilich würden auf diese Weise die Versprechungen gebrochen werden, welche der Statthalterschaft Schleswig-Holsteins neuerdings gemacht worden sind.

Am 17. d. M. hielt die Landesversammlung zu Kiel ihre letzte Sitzung. — Die schleswig-holsteinischen Truppen ziehen überall mit Trauerflören an den Fahnen in ihre Kantonnements. Ueberall herrscht die größte Niedergeschlagenheit. Auch die Dänen ziehen sich zurück; ihre Vorposten haben von den holsteinischen zärtlich Abschied genommen.

Zu Paris spricht man noch immer über das beabsichtigte Mißtrauensvotum. Zu einem Beschlusse ist es noch nicht gekommen.

Preußen.

Berlin, 19. Januar. Abgereist: der königlich spanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, de Armero y Millares, nach Hamburg.

Berlin, 19. Januar. [Tagesbericht.] Wir haben über das gestrige Fest nichts Neues zu melden. Nur erzählt mag noch werden, daß auch am Abend noch die Straßen belebter waren, als sie sonst zu sein pflegen. Das Publikum hatte auf eine Erleuchtung der Stadt gerechnet, die gewiß so glänzend ausgefallen sein würde, als bei ähnlichen Gelegenheiten, wenn irgend woher eine Anregung dazu gegeben worden wäre.

Die Berichtigung der C. C. in Betreff der nachrückenden 20,000 Mann österreichischer Truppen giebt uns vorläufig nur zu der Versicherung Anlaß, daß in Dresden darüber verhandelt wurde. Wir würden uns freuen, wenn der Erfolg das offiziöse Dementi diesmal bestätigte; vorläufig haben wir noch keinen Grund, unsere Nachricht zurückzunehmen.

Es soll jetzt hier auch der Anfang damit gemacht werden, die Wirksamkeit der innern Mission auf die Soldaten in den Kasernen auszudehnen. Der Prediger Beyer, der bisher im Dienste der evangelischen Gesellschaft in Paris gestanden und nach Berlin berufen ist, um als Stadtmissionär im Interesse der innern Mission zu wirken, hat bereits einen Aufruf erlassen, durch Privatsammlungen die Mittel zur Fundirung besonderer Kasernenpredigerstellen und geistlicher Kasernenbibliotheken aufzubringen. Bei aller Anerkennung dessen, was das preußische Volk seiner Militärerziehung verdankt, — in gewisser Beziehung hat nach seiner Meinung das Volk dem Militärwesen mehr zu verdanken, als der Kirche und Schule in ihrem dermaligen Zustande — fürchtet er doch, daß man zu viel auf die Soldatenehre und auf die Wirkungen der Disziplin gebe. „Die Soldatenehre steckt, wie jede Standesehre, nur im Fleische und schützt vor Stolz und Hoffahrt nicht, und die Disziplin wirkt nur auf's Fleisch und schützt, wenn sie nicht tiefer begründet und nicht auf das Gewissen und die Religion zurückgeführt wird, vor Exzeß, Verrath und Feigheit nicht." Die Anstellung von Kasernenpredigern, die einen täglichen Morgen- oder Abendgottesdienst abhielten, und sich sonst der Seelsorge der Kasernenbewohner zu widmen hätten, erscheint ihm ein passendes Mittel gegen die Wirkungen der fleischlichen Ehre und Disziplin. Er seinerseits hat mit einer Sammlung und mit Gründung einer Bibliothek für Soldaten in seiner Wohnung bereits den Anfang gemacht.

Heute früh empfing der Minister-Präsident Herr v. Manteuffel eine Deputation aus Liegnitz, welche demselben mit einer Vertrauens-Adresse einen aus Silber und Gold gearbeiteten Lorbeerkranz auf weißseidenem Kissen überreichte. — Das von der Regierung vor Kurzem der ersten Kammer vorgelegte Preß-Gesetz soll in den Berathungen der dafür niedergesetzten Kommission eine nicht unerhebliche Verschärfung erfahren haben. So wenig es an sich auffällt, wenn die erste Kammer sich herbeiläßt, die Freiheit der Presse nach Möglichkeit zu beschränken, so auffallend erscheint die Verschärfung des letzten Preßgesetzes. Abgesehen von den Veränderungen und Zusätzen, die dasselbe von anderer Seite, als wo der Entwurf ausgegangen, erfahren hat, zeigt es vor allen Dingen eine so wenig korrekte Redaktion und eine so geringe Uebereinstimmung mit dem gleichzeitig vorgelegten Entwurfe eines Strafgesetzbuches daß eine vollständige Umarbeitung vor allen Dingen nöthig erscheint. Bei dieser Gelegenheit könnten zugleich die aus den französischen Preßgesetzen von 1819 und 1830 hergenommenen Paragraphen beseitigt werden, da sie sich selbst in Frankreich als unhaltbar erwiesen haben. Wenn man aber einmal bei andern Anlässen, z. B. bei der Zusammensetzung der Volksvertretung, es liebt, auf das konstitutionelle England zu verweisen, so erscheint es mindestens konsequent, in Sachen der Preßgesetzgebung England als Muster aufzustellen. (C. B.)

Berlin, 18. Januar. Bei der königl. Tafel am heutigen Krönungsfeste haben Se. Majestät folgenden Trinkspruch auszubringen geruht: „Gestatten Sie ein Wort über das heutige Fest. Zunächst wünsche Ich allen anwesenden Preußen Glück, daß Sie diese Feier erleben, deren Wiederkehr zu sehen wohl sehr Wenigen von Ihnen vergönnt sein wird. Unsere erste Pflicht haben wir erfüllt: Wir haben Gott die Ehre gegeben. Jetzt, Meine Herren, füllen Sie die Gläser bis zum Rande und leeren Sie sie in drei Zügen. Der erste gilt der Vergangenheit, und insonderheit dem Andenken aller derer, die mit Gut und Blut und ihrem Leben den wankenden Thron gebaut und gestützt haben. Der zweite gilt der Gegenwart. Es ist Meines Herzens Bedürfniß, hier vor Allem Meines Volkes in Waffen zu gedenken, welches im verflossenen Herbste der ganzen Welt bewiesen hat, daß die schmachvollen Bestrebungen eines Jahres, das Wir Gottlob hinter uns haben, seinen Kern nicht angehaucht haben. Dann aber die Verdienste der Lebenden und zumal der Männer, welche Ich mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, das Vergnügen habe, hier zu bewirthen. Der dritte gelte der Zukunft. Von Ihr sage ich nur: Gott gebe Ihr Sein Gedeihen.

Also drei herzhafte Züge auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft."

Seine Majestät forderten hierauf den Grafen von Westmoreland, den Feldmarschalllieutenant Baron Prokesch von Osten und die kaiserl. russischen Generale, Generallieutenant von Grünwald und Generalmajor Graf v. Benkendorf, als die drei Repräsentanten Seiner drei mächtigsten und liebsten Freunde, auf, mit Allerhöchstdenselben anzustoßen. Hierauf wandte sich Se. Majestät der König noch an Allerhöchstihren Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel, stießen mit demselben an und tranken ihm gnädigst zu. (Ref.)

Bei einem Konflikt, in welchen mit mehreren Personen aus dem Publikum gestern einige von den zur Sicherung der Passage aufgestellten berittenen Schutzmännern gerathen sind, sollen die letzteren angeblich in einer ungebührlichen Weise von ihren Pferden Gebrauch gemacht und dabei mehrere Personen erheblich verletzt haben. Wir sind zu der Mittheilung veranlaßt, daß auf die erste Nachricht von diesen Vorfällen höheren Orts die schleunigste und strengste Untersuchung angeordnet ist, und werden seiner Zeit das Resultat derselben mitzutheilen nicht verfehlen. (Ref.)

[Kammerangelegenheiten.] Die erste Kammer wird Montag den 20. Jan. 11 Uhr die nächste Sitzung halten. Es liegen vor: der Bericht der Kommission für Rechtspflege über die Verordnung vom 4. Juli 1850, betreffend die oberen richterlichen Instanzen für die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen nebst dem Verbesserungs-Antrage; Bericht der Petitions-Kommission und Wahl der Mitglieder zur Staatsschuldenkommission. Die Kommission hat in Betreff der ersten Vorlage auf Genehmigung angetragen. Da das Bedürfniß einer solchen Verordnung, bei Kündigung des Staats-Vertrages Seitens der würtembergischen Regierung, an sich außer Zweifel, dieselbe ohne Zeitverlust erlassen werden mußte, um kein Justitium eintreten zu lassen und endlich dieselbe zweckentsprechend, ihr nachträglich die erforderliche Genehmigung zu ertheilen. Der Berichterstatter ist der Abgeordnete Matthis.

Ein zweiter Bericht derselben Kommission ist ebenfalls fertig und handelt über den Gesetzentwurf, betreffend die Todeserklärung verschollener Seefahrer. Referent ist der Abgeordnete Goltdammer.

Die Kommission hat in Betracht des Bedürfnisses nach solchen Vorschriften in den Landestheilen, in welchen das Landrecht nicht, sondern nur das gemeine Recht gilt und der Nothwendigkeit der Ergänzung der landrechtlichen Vorschriften den Erlaß des betreffenden Gesetzes für gerechtfertigt anerkannt, zugleich aber die zur Erwägung gestellte Frage: ob das Gesetz nicht auch auf diejenigen Landestheile, in welchen das französische Recht gilt auszudehnen sei? verneint. Die beantragten Modifikationen der einzelnen Paragraphe sind unerheblich. (C. C.)

Herr Harkort hat in der zweiten Kammer auch diesmal wieder die Grundsteuer-Ausgleichung angeregt und die aus der Central-Kommission der Nationalversammlung hervorgegangenen Gesetzentwürfe überreicht. Dieselben sind von dem Präsidenten der Kommission für Finanzen zur Bearbeitung übergeben worden. — Auch einen Gesetzentwurf, der das sehr wichtige Salz-Monopol des Staats aufhebt, hat derselbe Abgeordnete eingebracht. Er empfiehlt der Regierung, auf den Alleinhandel mit Salz Verzicht zu leisten und sich durch eine Salzsteuer von 1½ Rthl. für den Zollcentner fertigen Salzes zu entschädigen, auf fremdes Salz aber einen Eingangszoll von 1 Rthl. 22½ Sgr. pro Zollcentner zu legen. Das zum Verkauf der Fabriken, der Fischerei, des Landbaues und der Viehzucht bestimmte Salz soll ganz steuerfrei sein und die Staatssalzwerke sollen nach Maßgabe ihrer Entbehrlichkeit in den verschiedenen Provinzen allmälig eingehen. „Das Monopol — sagt der Antragsteller in einer dem Gesetzvorschlage beigefügten Denkschrift — ist eine Pest für die Landeswohlfahrt und muß fallen, um dem gesunden Menschenverstande Platz zu machen. (C. B.)

[Die Bestrebungen Oesterreichs, eine Zolleinigung Deutschlands mit dem österreichischen Gesammtstaate herbeizuführen], haben hier eine große Agitation gegen dieses Projekt ins Leben gerufen. Sie fand in der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Freihandels-Vereins einen allgemeinen Ausdruck. Die einzelnen Redner erklärten sich ohne Ausnahme gegen die österreichischen Vorschläge, obgleich sie nicht alle Anhänger des Freihandels-Systems, sondern selbst des Schutzzoll-Systems waren. Es wurde insbesondere hervorgehoben, daß die geringe Konsumtionsfähigkeit und die zerrütteten Geldverhältnisse der österreichischen Gesammtstaaten Deutschland keinen Ersatz dafür bieten, daß es durch hohe Zollschranken vom Meere und damit vom Welthandel abgeschnitten werde und es wurde zugleich zugestanden, daß der Zollvereins-Tarif eher eine Ermäßigung, als eine Erhöhung, wie sie noch vor Kurzem im Interesse weniger lokaler Industriezweige vorgeschlagen sei, vertragen könne. Als Resultat der ganzen Debatte ist die Hinneigung zu einer Vereinigung des Zollvereins mit dem Steuerverein zu bezeichnen. — Die Versammlung war sehr zahlreich besucht; als Redner traten die Herren Dr. Asher, Born, Dr. Glaser und Prof. Dr. Schubert (aus Königsberg) auf. (C. B.)

= [Militärisches.] Zu den diesjährigen Uebungen der Truppen sind 148,200 Thlr. in Ansatz gebracht, wobei die Stärke der Landwehr, welche die Uebungen mitmacht, auf 86,000 Mann, die der Linie auf 125,000 Mann angenommen worden ist. Es kommen hiernach im Durchschnitt jährlich auf den Mann 21 Sgr., was im Hinblick auf die nothwendige Ausbildung des Heeres im Waffengebrauche und namentlich im Gebrauche der Schußwaffe, sowie auf die gründliche Einübung der Artilleriemannschaften mit Geschützen jeder Art, sehr mäßig genannt werden darf. — Zu den Uebungen werden 1400 Stück Geschütze verwandt, so daß auf jede Linien-Artillerie-Kompagnie durchschnittlich 4, auf jede Landwehr-Artillerie-Kompagnie 7 Geschütze, Fahrzeuge und Maschinen kommen. Außerdem sind zu den Exerzier-Uebungen 600 unbespannte Geschütze und 200 Fahrzeuge und Maschinen bestimmt, welche sich in 30 Garnisonen befinden. Diese Exerzier-Artillerie dient zur Ausbildung der Regimenter in Bedienung der Feld-, Festungs- und Belagerungs-Geschütze, in Verpackung der Munition, Herstellung schadhafter Fahrzeuge, Handhabung der Geschütze u. s. w. Außer der Eisenmunition, den Manöver-Kartuschen und Zündungen, so wie den Materialien zu Infanterie-, Kavallerie- und Jäger-Munitionen sind 4400 Ctnr. Blei und 11,700,000 Stück Zündhütchen zu den Uebungen erforderlich.

Posen, 18. Jan. [Fest.] Heut um 10 Uhr fand zur 150. Jahresfeier des Krönungs- und Ordenfestes in der Garnisonkirche feierlicher Militärgottesdienst statt. Seitens der Kommandantur waren die königl. und städtischen Behörden zur Theilnahme eingeladen worden; deren Mitglieder hatten sich auch in voller Uniform und Amtstracht zahlreich eingefunden. Herr Militär-Ober-Prediger Niese hielt die Festrede und beim Gesang fand Posaunenbegleitung statt. Beim Tedeum wurden 101 Kanonenschüsse gelöst. Auch in den übrigen Kirchen wurde feierlicher Gottesdienst abgehalten. (Pos. Z.)

* **Posen,** 18. Januar. Der in Folge des Duells gestorbene Gymnasiast Zienkowicz ist am 16ten Nachmittags in sehr feierlicher Weise beerdigt worden. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten zwei junge Mädchen in schwarzen Kleidern, in deren Mitte ein anderes junges Mädchen einen Kranz auf seidenem Kissen trug. Ihnen folgte die tiefgebeugte Mutter des Knaben, von dessen Stiefvater, ihrem Gatten, unterstützt, und nach ihnen eine Reihe Equipagen und großes Trauergefolge, das den Sapieha- und die Hälfte des Kanonenplatzes schon überschritten hatte, als die letzten sich noch in dichten Massen am Trauerhause zwischen dem Sapieha- und Kämmereiplatze befanden. Auffallend ist, und vielleicht nicht ganz passend, daß den Schülern des Gymnasiums durchgängig verboten worden war, dem Begräbniß beizuwohnen; dadurch wird man schwerlich von der Nachahmung abschrecken, während vielleicht gerade am offenen Grabe der passendste Ort und die beste Gelegenheit gewesen wäre, durch eine ermahnende Rede einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf die jungen Gemüther zu machen. Uebrigens war es natürlich, daß gerade des Verbotes wegen, die Schüler nach um 4 Uhr geschlossener Schule erst recht nach dem Kirchhofe eilten, um wenigstens dem Schlusse der Begräbnißfeierlichkeit beizuwohnen, und das ist ein an sich so natürlicher Drang, daß es unrecht erscheint, ihm entgegen zu wirken. Auch die Geistlichkeit hatte die Begleitung versagt und erst am Grabe erwartete ein Geistlicher den Sarg. — Uebrigens erfährt man jetzt nach und nach, daß dies keineswegs das erste Duell unter den Gymnasiasten gewesen ist, im Gegentheil sind in der letzten Zeit solche ziemlich häufig vorgekommen und nur der so unglückliche Ausgang des letzten hat es endlich bekannt werden lassen, ja, auch der jetzt Getödtete soll vor ohngefähr vier Wochen schon ein Duell mit einem andern Schüler gehabt haben, das aber keine bösen Folgen hatte. Die beiden Sekundanten sind ihrer Haft wieder entlassen. — Wir wollen es nicht verbürgen, allein es wurde uns als eine wahre Thatsache mitgetheilt, daß der junge Brodnicki bei seiner ersten Vernehmung dem Staatsanwalte vorgehalten habe, warum er denn ihn verhaften lasse und zur Strafe ziehen wolle, da andere Duelle seine Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen hätten, obgleich dabei auch Verwundungen (damals lebte sein Gegner noch) vorgekommen seien, wie z. B. bei dem kürzlich beim Schilling stattgefundenen und stadtbekannten Duell des Posthalters und Majors Kniffka, bei dem dieser seinem Gegner auch eine bedeutende Schußwunde beigebracht? Nach der Persönlichkeit des Brodnicki glauben wir gern an diese Aeußerung, und sie konnte demselben auch sehr nahe liegen, besonders da er die ganze Gefahr oder den Tod seines unglücklichen Mitschülers nicht kannte, wodurch sein Fall allerdings, abgesehen von manchem Andern, ein von jenem sehr verschiedener wurde. Aus dem Mariengymnasium sind gestern 12 Schüler wegen Mitwissenschaft entfernt worden.

Aus dem Fraustädter Kreise, 16. Jan. Gestern Mittag traf hier ganz unerwartet die Ordre ein, die sämmtlichen Kriegsreservisten, sowohl die zur Garde-Infanterie als zur Garde-Kavallerie gehörenden einzuziehen, so daß dieselben noch vor dem Ablauf dieses Monats in Berlin eintreffen. Man vermuthet deshalb, daß diese Truppentheile designirt seien, dem nach den Herzogthümern Schleswig-Holstein bestimmten Bundes-Korps einverleibt zu werden. (Pos. Z.)

Bonn, 17. Jan. [Das Kriegsgericht] hat die drei Rädelsführer der zur Widerspenstigkeit neulich hier aufgeregten Landwehr-Kavalerie durch Urtheil in je zwei Jahre Festungsstrafe verurtheilt. Die verurtheilten Ulanen wurden heute Morgen unter militärischer Eskorte zur Festung abgeführt. Zwei der durch diese Indisziplin in solche energische Strafe genommenen sind aus Köln, der dritte ist aus Mühlheim a. Rh. gebürtig. (Bonner Z.)

Deutschland.

Die Konferenzen zu Dresden.

Dresden, 16. Januar. Alles deutet hier darauf hin, daß man in Beziehung auf die Verfassungsangelegenheiten der Einzelstaaten Wichtiges vorhat. Es wird nämlich eine der ersten Thaten des alt-neuen Bundestages die sein, alle Verfassungszustände, welche seit dem Jahre 1848 ins Leben getreten, als durch die Revolution geboren, für null und nichtig zu erklären, und so jede weitere Reform nur vom vormärzlichen Rechtsboden aus in geschichtlicher und organischer Weise zuzulassen. — Dieser Gedanke soll besonders von Rußland und Oesterreich angeregt worden, und hat eine große Unterstützung in der Opposition der preußischen Kammern gefunden, welche man Seitens der hiesigen Diplomaten als den Beweis betrachtet, daß auch das Dreiklassensystem keine Bürgschaft für die Aufrechthaltung der staatlichen Ordnung gewähre. — Welch regen Antheil übrigens Rußland an der Gestaltung der deutschen Angelegenheit nimmt, geht daraus hervor, daß mehrere seiner Gesandten Befehl erhielten, während der Konferenzen hier in konfidentieller Stellung zu verweilen. — Es halten diese Herren auch oft Besprechungen mit den Bevollmächtigten der respektiven Höfe. — Das, was die deutsche Reform von einem Unirungswege sagt, hat den hiesigen Diplomaten ein Lächeln abgelockt; denn nach ihren Versicherungen denke Preußen selbst nicht mehr daran, von einem solchen Rechte Gebrauch zu machen. Ja faktisch habe es wiederholt den Bundestag dadurch anerkannt, daß es gar nichts dagegen erinnerte, daß bei den Berathungen der Kommissionen die Bundesakte nach allen ihren speziellen Artikeln zu Grunde gelegt werde, und — zu diesen gehöre ja auch der fünfte, welcher lautet: „Oesterreich hat bei der Bundesversammlung den Vorsitz." — Die österreichische Partei hofft, Preußen werde noch zugeben, daß Dresden zum Zollkongreß gewählt werde; ja sie sieht dieses gewissermaßen als eine Erkenntlichkeit an, die Preußen nach ihrer Meinung Oesterreich deshalb schulde, weil es, trotz des Eintritts mit seinem ganzen Staate in den Bund, doch sich damit begnügt, in dem Neuner-Kollegium nicht mehr Stimmen als Preußen zu fordern. (Voss. Ztg.)

Dresden, 17. Jan. Aus bester Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die kleinen Regierungen von den Agenten Frankreichs und Englands fortwährend gedrängt werden, entschiedenen Widerspruch gegen die Stimmenreduzirung im engern Rathe einzulegen; der legitime Sinn der beiden deutschen Großmächte, sowie die Scheu vor einer Einsprache des Auslandes werde dann gewiß dieselben zurückhalten, Gewalt gegen die Kleinen zu gebrauchen. Rußland hat auch mehre Agenten hier. Die Intentionen dieser Regierung gehen aber auf Größeres hinaus; es werden nämlich die Konferenzbevollmächtigten bearbeitet, **die ganze deutsche Revolution durch einen großen Akt zu schließen, nämlich dadurch, daß durch Bundesausspruch alles Das, was in den Einzelnverfassungen für die Bewegung der drei letzten Jahre geschehen, als ein Fieberhaftes beseitigt und zu dem gesunden Rechtszustande vor 1848 zurückgegangen werde.** Von da aus könnten dann schon in wahrhaft organischer Weise diejenigen Reformen vorgenommen werden, welche dem Volke wirklich zum Heile gereichten. — Der kurhessische Minister v. Baumbach weilt noch hier; der Grund dieses persönlichen Verbleibens, während doch von den eigentlichen Ministern schon mehre zurückgereist, ist sicherm Vernehmen nach kein anderer als die Ministerkonferenz zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen die kurhessischen Beamten zu bestimmen, welches Hr. Hassenpflug als ein unerläßliches Mittel, sich dieselben künftig gehorsam zu erhalten, betrachtet. (D.A.Z.)

Kassel, 16. Januar. [Tagesbericht.] Ueber den Arbeiten der Kommissare Oesterreichs und Preußens, so wie über den Planen des Ministeriums liegt noch immer ein Schleier,

der nur an einigen Stellen durchscheinend ist. Gewiß ist wohl, daß zwei Hauptgegenstände gegenwärtig unser Ministerium und die Kommissare beschäftigen, nämlich die Reorganisation des kurhessischen Offizierkorps und die Einberufung einer neuen Ständeversammlung. Die Angelegenheit des Offizierkorps ist im Grunde noch in demselben Stadium wie vor 2 Monaten. Nur ein kleiner Theil von den Offizieren, die um den Abschied nachgesucht haben, hat ihn im Dezember erhalten, und von diesen sind nur wenige auf ihr Ansuchen reaktivirt worden, nachdem sie einen Revers ausgestellt haben, daß sie den Fahnen- und Verfassungseid so verstehen wollen, wie Hassenpflug ihn verstanden wissen will. Den Befehlen ihrer Vorgesetzten haben sie hiernach ohne Weiteres unbedingten Gehorsam zu leisten, und die beschworene Aufrechthaltung der Verfassung nur dahin zu verstehen, daß sie selbst aus eigener Bewegung innerhalb des Kreises ihrer selbstständigen Diensthandlungen nichts thun wollen, was gegen die Verfassung verstößt. Dem beiweitem größern Theile der Offiziere, die im Oktober v. J. dem damaligen Oberbefehlshaber unbedingten Gehorsam versagten, und es vorzogen, um ihren Abschied einzukommen, ist dieser noch nicht gewährt worden, ohne daß sie ihre frühern Gesuche zurückgenommen hätten, was vielleicht nur einige Wenige gethan haben mögen. Die Verabschiedung wird nun wohl auch nicht erfolgen; dagegen dürfte bald, nach der Ansicht Mancher schon in den nächsten Tagen, die Entbindung der Offiziere von ihrem bisherigen Diensteide und Vereidigung auf einen neuen, in welchem der Verfassung zwar auch, aber in der oben angegebenen Art, gedacht ist, erfolgen. Zu diesem Zwecke sollen die kurhessischen Truppen in ihre frühern Garnisonorte zurückkehren, was bei dem 2. und 3. Infanterie-Regiment bereits in Ausführung gebracht oder begriffen ist. Diejenigen Offiziere, welche sich von dem bisherigen Eide nicht entbinden und den neuen nicht schwören wollten, würden dann ihren Abschied erhalten. Von Einleitung einer Untersuchung gegen die verfassungsgetreuen Offiziere wegen ihres Verhaltens im Oktober wird zwar im Publikum noch gesprochen, aber ich glaube nicht daran. — Mit den Arbeiten zur Einberufung einer neuen Ständeversammlung ist das Ministerium eifrig beschäftigt, die Einberufung soll, wie ich höre, bis zum 2. März, dem verfassungsmäßigen Termine, erfolgen. Ich begreife aber nicht, warum dieser Zeitpunkt eingehalten werden soll, da mit der Oktroyirung eines neuen Wahlgesetzes die Verfassung, von welcher das Wahlgesetz ein wesentlicher Bestandtheil ist, doch aufgehoben sein würde. Das Ministerium würde mit Einberufung einer neuen Ständeversammlung schwerlich so sehr eilen, wenn es nicht Geld brauchte. Eine Anleihe ist aber ohne Zustimmung einer ständischen Vertretung nicht möglich. Mit dem Zusammenbringen einer Ständeversammlung auf Grund eines neuen Wahlgesetzes sind freilich in dieser Beziehung noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben. — Die bairischen Truppen in Kurhessen hatten bekanntlich Befehl zum Rückzuge, wenn nicht die kurhessische Regierung ihr längeres Verbleiben im Lande nöthig finde. Unsere Regierung hat nun wirklich erklärt, daß sie dieses längere Verbleiben für erforderlich erachte. Deshalb wird der Abmarsch doch noch nicht sofort erfolgen. (D. A. Z.)

Fulda, 15. Jan. [Die Einquartierungslast.] Die öffentlichen Klagen unserer wohlhabenden Schwesterstädte Kassel und Hanau über die dortigen Einquartierungen bieten einen Maßstab, um darnach die unerhörte Einquartierungslast im Fuldaischen zu bemessen, wo bekanntlich in Folge der Benachtheiligung und Vernachläßigung dieses Landestheils seit 1816 alle Gewerbthätigkeit untergegangen ist. Bäcker, Metzger, Wirthe, welche bei der größern Konsumtion einigen Verdienst fanden, wurden dafür mit Einquartierung bis zu 30 Mann belegt, während geringe Landleute auf ihren verschuldeten Hüttchen neben so vielen Soldaten noch ebenso viele Pferde füttern mußten. Größere Oekonomen in der Nähe der Stadt berechnen ihre Einbuße bis zu 2000 Fl., denn mittlere Hausbesitzer haben 1200 Mann gehalten, der Pferde nicht zu gedenken. Den hiesigen, nur von Almosen lebenden Franziskanern ertrug es regelmäßig in den ersten sechs Wochen 20 bis 30 Mann, dem Benediktiner-Nonnenkloster und dem Priesterseminar jedem bis 60, armen verdienstlosen Tagelöhnern und altersschwachen, sich mit Spinnen ernährenden Wittwen, wenn sie ein halbes und verschuldetes, zu 100—200 Fl. taxirtes Häuschen besaßen, mindestens einen Mann. Miethsleute, worunter die mittlern Staatsdiener, wurden mit 2 bis 8 Mann bedacht, deren Verakkordirung beim Mangel an Räumlichkeit einen wöchentlichen Aufwand von 14—50 Fl. veranlaßte, da die vorschriftsmäßige Verpflegung per Mann und Tag mit 1 Fl. und mehr vergütet werden mußte. Niemand, nicht einmal Kranke, Wöchnerinnen, Ortsfremde, Wittwen konnten verschont bleiben und es wird die Wahrheit dieser Angaben vollständig hiermit verbürgt. (Fr. J.)

Karlsruhe, 14. Jan. Nach einer Mittheilung soll noch das k. preußische 30. Infanterie-Regiment für die Besatzung von Rastatt bestimmt sein, nach einem anderen Gerüchte soll jedoch Rastatt und Ulm ausschließlich von Oesterreichern, Mainz und Luxemburg ausschließlich von Preußen besetzt werden. Es scheint, es liegen darüber bis jetzt blos Pläne vor, etwas Endgültiges ist aber noch nicht bestimmt. (Schw. M.)

Hannover, 18. Januar. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich ist gestern von Hildesheim hierselbst eingetroffen, und im Fürstenhofs-Palais abgestiegen. Derselbe hat sich heute nach Hildesheim zurückbegeben. (Hann. Z.)

Die Stimmung hier ist eine sehr gedrückte. Selbst in den höheren und höchsten Regionen soll dieselbe seit der Rückkehr des Herrn v. Münchhausen an Trostlosigkeit erheblich zugenommen haben. Gleichwohl sucht man, wie aus dem Empfange der Oesterreicher hervorgeht, möglichst gute Miene zum bösen Spiel zu machen und, so lange es gehen will, zu erhalten. (Wes.-Z.)

Celle, 17. Jan. [Der Durchmarsch.] Seit dem 13. d. M. passiren hier täglich 3—4 österreichische Truppenzüge, welche aber meistentheils ohne allen Aufenthalt weiter fahren. Heute Morgen 9 Uhr kam mit dem gewöhnlichen Personenzuge der Feldmarschall Legeditsch hier an; in seinem Gefolge befand sich der Prinz Solms und mehrere andere höhere Offiziere. Die Herren fuhren vom Bahnhofe in die Stadt, um unsern Marstall in Augenschein zu nehmen, und setzten darauf 11½ Uhr ihre Reise fort, nachdem inzwischen der übrige Theil des Generalstabes und dessen sonstiger Zubehör mit einem Extrazuge angelangt war. — Unter der hiesigen Bevölkerung herrscht allgemein die gegründete Furcht, daß die österreichischen Exekutionstruppen uns sehr theuere Gäste werden. Auf den 20. d. M. wird hier die erste Einquartierung von Kavallerie erwartet. (Z. f. N.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, 17. Januar. Heute rückte das 7. Linienbataillon hier ein, Trauerflor an den Fahnen. Das Bataillon marschirt morgen weiter nach Plön.

Ueber die heutige und letzte Sitzung der Landesversammlung theilen wir Nachstehendes mit. Dr. Heiberg berichtete zuerst über das ihm übertragene Geschäft der Regulirung und Ordnung des Ständearchivs und erklärte, daß er dasselbe, weil erst ohnlängst ihm das Archiv der holsteinschen Ständeversammlung überliefert worden sei, bis dahin noch nicht habe beenden können. Die Fortführung und Beendigung dieser Sache wurde von der Versammlung beschlossen. Nach Beendigung dieser Abstimmung verlas der Departementschef des Innern das Patent, in Gemäßheit dessen die Versammlung vertagt wurde. — Der Präsident schloß die Sitzung mit einigen kurzen Worten, und schweigend und in dumpfer Stimmung schied die Versammlung.

□ **Kiel,** 18. Januar. Große Truppenbewegungen finden jetzt im ganzen Lande statt, denn die Zurückziehung, wenn auch noch nicht die Reduzirung, hat bereits seit zwei Tagen begonnen. Die Reduzirung, und zwar jeder Compagnie bis auf 100 Mann, findet in den Cantonnements statt, welche letztere sich über's ganze Land ausbreiten. Auch bei den Dänen hat zu derselben Zeit, wie bei uns, die Zurückziehung begonnen. — Auf beiden Seiten bleiben aber die Vorpostenketten bis zum 21sten d. stehen, und der freie Verkehr zwischen den Herzogthümern wird daher erst mit diesem Tage eröffnet. Der Souschef des Generalstabes, Stutternheim, welcher diese Arrangements zu treffen hatte, hatte Mühe, im dänischen Hauptquartier vorgelassen zu werden; er wurde vorher zweimal refusirt. Plänkereien sind in den letzten Tagen nicht vorgefallen, und die einschlägige Nachricht hat sich demzufolge nicht bewährt. Man befürchtete, nach dem Vorgange von Friedericia und Sunbewitt, einen plötzlichen Ueberfall, weshalb der Kommandirende in seinen betreffenden Tages- und Armeebefehlen den Vorposten „verschärfte Vorsicht" anbefahl.

Rendsburg, 17. Januar. Einen traurigen Anblick boten heute die Gassen Rendsburgs dar. Der Menschen erblickt man genug, der heitern und frohen gar keine, und nur die helle Musik, welche durch die Straßen erklang, tönte wie gewöhnlich in heiterer Weise. Die ersten Bataillone (das 10., 12. und 13.) und zwei Batterien der noch bestehenden, aber auf dem Rückzuge begriffenen schleswig-holsteinschen Armee zogen durch die Stadt gen Süden, ihren neuen Bestimmungs- und Auflösungsorten entgegen. Es war ein eigenthümlicher Anblick, diese Massen zu sehen; kein Laut war unter ihnen zu hören, kein Mund rührte sich, und nur das klagende Auge, das schmerzliche Zucken des Mundes verkündete Leben. Im schleswig-holsteinschen Freiheitskampfe sah ich manchen Rückzug unserer Armee, den von Bau, Fridericia und Idstedt, kein Rückzug aber war so ergreifend, wie dieser. Nicht eine geschlagene, sondern eine kampfgerüstete, nicht eine entmuthigte, sondern eine nach dem Kampf sich sehnende, nicht eine dem überlegenen Feinde weichende, sondern eine der feindlichen Armee gleiche zieht sich auf Freundes Befehl zurück, ohne zu wissen, was sie errungen und erstritten mit all dem Blute, welches sie auf den Schlachtfeldern ließ, mit all der Ehre, die sie hier und dorten erkämpft haben soll. Es ist das Schwerste, welches dem Soldaten geboten wird, sich der Schneide der Diplomatie zu beugen, ohne auch nur das geringste Resultat seines Strebens zu ersehen, im Gegentheil sich sagen zu müssen, daß so Vieles verloren gegangen.

Vorgestern Abend nahm das 10. dänische leichte Bataillon auf den Vorposten in vertrautester Weise Abschied auf Nimmerwiedersehen von unserm 1. Bataillon, indem es dieses auf der Feldwache besuchte und seinen Gegenbesuch auf ein Glas Punsch erbat, welche Einladung nicht abgelehnt wurde. (B.-H.)

Altona, 18. Januar. Gestern mit dem Abendzuge langten die Quartiermacher des 1. Bataillons, welches morgen hier einrückt, hier an. Montag und Dienstag werden die andern beiden für die hiesigen Kantonnements bestimmten Bataillone, das 2. und 3., hierher kommen. Am vierten Tage nach der resp. Ankunft eines jeden Bataillons wird dasselbe bis auf 400 Mann permittirt werden. Es werden also im Ganzen 1200 Mann nebst sämmtlichen Offizieren hier liegen bleiben. Aehnlich wie hier wird die Permittirung in allen Kantonnements erfolgen. (B.-H.)

Oesterreich.

* **Wien,** 19. Januar. [Finanzkongreß. — Zollkongreß. — Vermischtes.] Der Finanzminister beabsichtigt im Februar einen Finanzkongreß einzuberufen, um mit diesem die Maßregeln zur Ordnung des Geldwesens, welche immer dringender wird, zu berathen.

Die Aufgabe des Zollkongresses, der in wenigen Tagen hier zusammentritt, ist eine der wichtigsten und folgenschwersten. Es handelt sich dabei um die einzelne Ziffer, um das mehr und weniger Besteuern eines oder des andern Produktes oder Fabrikates. Es handelt sich um die national-ökonomischen Konsequenzen, welche sich aus diesen Ansätzen ergeben, um ihre Einwirkung auf die eigene Industrie, auf die Verwendung der Arbeitskraft, des Kapitals, um das ganze System der Nationalökonomie eines Staates, das durch jede Tarifveränderung bis in sein tiefstes innerstes Wesen modifizirt wird. Oesterreich steht am Eingange eines solchen großen Uebergangs. Das System der Prohibition, welches bisher galt, und für den Aufschwung unserer Industrie folgenreich war, soll nun dem Systeme eines ausreichenden Schutzzolles weichen. Die Zukunft der österreichischen Industrie liegt in den Händen dieses Zollkongresses. Bei dem Fallenlassen des Prohibitivsystems handelt es sich nicht um das Privilegium einzelner Fabriken, nicht um den monopolen Schutz einer Anzahl von Kapitalien. Sie sind nur einzelne Faktoren in dem großen Rechenexempel und werden noch können sie maßgebend sein. Aber noch eine andere Aufgabe von tief eingreifender Wichtigkeit hat dieser Kongreß. Es ist dieses die politische Seite, insofern mit dem Aufgeben der Prohibition die Möglichkeit eines Zollanschlusses an Deutschland geboten wird.

Eine Adresse an das Handelsministerium von der steiermärkischen Landwirthschaftsgellschaft enthält folgende Vorschläge, um die Idee der Denkschrift des Handelsministers verwirklichen zu können und selbst die durch übermäßige Schutzzölle gleichsam zu Monopolen erhobenen Industriezweige in ihren Interessen nicht zu beirren: 1) die Bildung eines Zollvereins unter den italienischen Staaten mit Einschluß des lombardisch-venet. Königreichs. 2) Die Vereinigung mit Belgien und Holland, mit dem mitteleuropäischen Handelsgebiete. 3) Die Errichtung zahlreicher Häfen auf der über 200 Meilen langen Küste der Monarchie. 4) Die Verbindung von Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen mittelst Eisenbahnen, theils mit Fiume, theils mit der Südbahn, wodurch zweifelsohne der gegenwärtige Odessaer Getreidehandel eine andere Richtung nehmen würde. 5) die Begründung freundschaftlicher Verhältnisse mit den untern Donauländern und 6) die einstige Aufhebung des Tabakmonopols, wodurch besonders die Landeskultur der östlichen Kronländer einen bedeutenden Aufschwung erlangen würde.

Baron Gehringer, der Statthalter von Ungarn, befindet sich auch deshalb hier, um mit zu berathen, ob der Reichsrath und in welcher Weise derselbe mit einer oder mehreren Notabilitäten aus Ungarn komplettirt werden sollte.

Der Kardinal-Erzbischof von Prag ließ sich das gesammte Lehrpersonal der dortigen Haupt- und Pfarrschulen vorstellen, wobei er sich in einigen freundlichen Worten über sein Verhältniß zur Schule aussprach, die er von jeher geliebt und für die nach Kräften er stets sorgte. Ueber das Verhältniß der Schule zur Kirche gab er die Versicherung, daß in Oesterreich auf keinen Fall eine Trennung der ersteren von der letzteren stattfinden wird.

Wegen der überhandnehmenden Räubereien und Mordthaten wurde im Pesther Militärdistrikt das Standrecht publizirt.

Gestern ist Se. Exzellenz der Herr F.-Z.-M. und Ban Freih. v. Jellachich, sammt Gemahlin nach Agram abgereist.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Januar. Ich erlaube mir, Ihnen zu meinem Berichte noch einige Nachträge zu geben. Ich habe mich bemüht, die Stimme des Volkes über unsere politischen Vorgänge von möglichst vielen Seiten kennen zu lernen, und kann Ihnen nur versichern, daß man unter den verschiedenen Volksklassen fast gänzlich dieselben Ansichten trifft, wie ich Sie Ihnen seit einigen Tagen wiederholt bezeichnet habe. Man ist über die Steitigkeiten in der Nationalversammlung aber in soweit gleichgiltig, als man glaubt, daß sie auf diesem Wege und unter solchen Männern doch zu keinem gedeihlichen Ziele führen, aber auch keine sonderliche Aenderung unserer Zustände bewirken können. In soweit man nun aber für diesen sogenannten Kampf Theilnahme beweist, läßt man nichts als bitteren Tadel und Unzufriedenheit hören. Es ist klar, daß die Anklagen Lasteyries die wichtigsten Thatsachen über alle Fragen enthalten, welche die Gemüther seit einiger Zeit beschäftigt haben; es ist klar, daß man, wenn auch keine Verschwörungen angezettelt, doch nach allen möglichen Richtungen hin im Namen des Elysee gearbeitet hat, und eben so klar ist es, daß alle andern dynastischen Parteien durch jedes erdenkliche Mittel ihren Einsatz in das große politische Spiel zu halten strebten. Das ereignißschwangere Jahr 1852 rückt immer näher heran, und bei unseren jetzigen Zuständen und Staatsmännern ist es wirklich zu verzeihen, wenn eine gewisse Partei sich Hoffnung auf Verlängerung der Präsidentschaft macht. Wir wollen jenen Männern aber gern diese Hoffnung lassen, wir wollen gern zugestehen, daß der Inhaber der Gewalt vor seinen Gegnern unendliche Vortheile voraus hat, daß Napoleon an denjenigen Bürgern, die Ruhe um jeden Preis wollen (wenn anders dies bei einem Franzosen möglich wäre), eine bedeutungsvolle Stütze finden, daß es jetzt in ganz Frankreich auch keine Partei giebt, die muthig und stark genug wäre, der politischen Entwicklung eine neue Laufbahn zu brechen, ja selbst, daß kein einziger Mann geschickt und geistreich genug sei, diese feindlichen Mächte zu bändigen und unter seine Botmacht um sich zu schaaren; aber wir wissen und fühlen auch, daß das französische Volk in seinem ewig rastlosen Streben nach immer frischerem wahrhaften Lebensgenusse nicht den Schneckengang einer egoistischen Diplomatie gehen kann, wir wissen, daß diese geschmeidige Natur sich nicht in die weichen Kissen des umnebelten Südens betten, nicht in die starren Fesseln des Nordens einzwängen läßt, wir wissen, daß es mit der Gefahr, wie mit einem muthwilligen Kinde spielt, und sich auch wohl noch freut, wenn ihm dieses einige Schläge beibringt, wir wissen endlich, daß es eben die Gefahr wie ein Kind beherrscht, das beim entscheidenden Augenblicke, in Ermangelung eines Mannes, Männer haben wird, kurz, daß die französische Nation in ihrem Schooße Thaten und Helden zugleich erzeugt. Wenn man von diesem Gesichtspunkte aus die Richtigkeit aller imperialistischen Bestrebungen betrachtet, so wird uns eben so leicht die Unmöglichkeit einleuchten, die legitime Herrscherlinie wieder herzustellen. So sehr der Franzose im Einzelnen mit aller Heftigkeit und Erbitterung seine Partei-Ansichten vertheidige, so sehr er im Einzelnen selbst egoistisch, ehrsüchtig und eitel sei, so sehr er seinen prinzipiellen Gegner mit allen Chicanen behandle und ihm auch den geringsten Vortheil mit der empörendsten Schadenfreude entreißen mag; eben so sehr fühlt er sich auch als Mitbürger einer großen Nation, sobald der Sturm der Ereignisse sein großes Vaterland durchbraust, eben so leicht wird er durch die allgemeine Begeisterung in den Strom der Bewegung gerissen, um darüber seine persönlichen Interessen zu vergessen, um selbst seine persönlichen Feinde zu umarmen. Daß man von der Partei der Orleanisten noch so viel Aufhebens macht, ist eigentlich unbegreiflich; denn während die Legitimisten doch wenigstens noch die schönen Träume einer guten alten Zeit in ihrer Brust tragen und gleichsam die Heimath ihres Sehnens und ihrer Wünsche darin in rosenfarbenem Lichte erblicken und eben dadurch selbst einen Theil des Volkes für sich haben, können uns die Orleanisten nichts als ein trockenes, empfindungsloses Herz bieten, nichts als die Ränke und Verräthereien des Eigennutzes, nichts als ein Reich der Heuchelei und des klugen aber eisig kalten Verstandes. Unter dem Volke hat diese Partei keine Anhänger aufzuweisen. Wundern Sie sich nun noch, warum jetzt das französische Volk so ruhig ist, warum es gelassen alle die betrübenden Stürme über sein Haupt ziehen läßt? Gewiß, es fühlt seine innere unvertilgbare Kraft, es weiß, daß es durch Ruhe erstarkt, es weiß, daß es wie Ein Mann dastehen muß, wenn vielleicht bald ein Sturm aus Nordosten saust.

Schweiz.

Bern, 14. Januar. Daß die Truppen, von denen ich gestern meldete, auf das Piket gestellt wurden, bestätigt sich, auch wurde die Maßregel noch weiter ausgedehnt, so zwar, daß gestern bis spät in die Nacht hinein Aufgebote für die Mannschaft vertheilt wurden, nämlich für ein Bataillon Infanterie (Kistler) mit Artillerie und Dragonern. Ob aber wirklich Ruhestörungen im Jura vorgefallen, ist immer noch eine andere Frage. Man müßte doch wahrlich in Bern auch bereits Kenntniß haben davon. Nach Erzählungen, von denen ich keine Ursache habe, ihnen Mißtrauen zu schenken, soll sich das Ereigniß auf Durchprügelung eines Landjägers beschränken. Jedenfalls werden uns die nächsten Tage darüber ins Klare setzen. (Schw. Nat.-Z.)

Bern, 15. Januar. [Ueber die Vorgänge im St. Immerthal] vernimmt man aus den Regierungsblättern folgendes Nähere: Mit der amtlichen Anzeige im Anfange dieses Monats, daß Dr. Baßwitz sich zur Abreise anschicke, war die Mittheilung verbunden, daß verschiedene Anzeichen auf einen Widerstand gegen den Ausweisungsbeschluß von Seiten der Bevölkerung hindeuteten. Kugeln würden gegossen, Waffen ausgetheilt; Aehnliches geschehe in Lachauxdefonds, wo sich sogar ein bewaffnetes Freikorps bilde, um der Bevölkerung von St. Immer zu Hülfe zu ziehen. Ungeachtet dieser Mittheilungen beschloß der Regierungsrath, einstweilen und vor dem 15. Januar d. J. (dem Tage, an welchem Baßwitz den Kanton verlassen sollte) keine Exekutionsmaßregeln zu treffen, und erst am 16., wenn dann der Ausgewiesene noch nicht Folge geleistet hätte, nach den gewöhnlichen Formen zu dessen Verhaftung zu schreiten. Für den Fall eines offenen Widerstands wurden Truppen aufs Picket gestellt. Als einige Tage darauf die Mittheilung gemacht wurde, daß die Symptome eines Aufstands sich zeigten, die Landjäger von radikalen Haufen entwaffnet, konservative Bürger mißhandelt und verwundet, und Drohungen aller Art ausgestoßen wurden, beschloß die Regierung das Aufgebot der Truppen. Korrespondenzen aus dem Jura in der „Berner Ztg." sagen, die Bevölkerung in St. Immer werde ruhig bleiben; die Leute verstünden sich dort auf die Uhrenfabrikation und wüßten, daß „das rechte Stündlein noch nicht geschlagen habe".

Italien.

* **Neapel,** 6. Januar. Im verflossenen Monate ward hier ein Kriegsgericht abgehalten, bei welchem 19 Individuen, darunter 14 Neapolitaner, 4 Franzosen und 1 Schweizer beschuldigt, Desertionsversuche in den Schweizerregimentern angeregt und befördert zu haben, freigesprochen worden sind. Ein gewisser Litrant, der sich später als Polizeiagent auswies, war der Ankläger, es stellte sich jedoch heraus, daß derselbe 24 Dukaten von einem der Angeklagten angenommen hatte, in Folge dessen er seine Denunziation fallen zu lassen versprach. Die Beweisgründe, welche vorgebracht wurden, waren im Ganzen genommen nicht stichhaltig, weshalb über die meisten Angeklagten Freisprechung erfolgte. Unter den in den Gendarmerieregimentern eingereihten Angeklagten befanden sich zwei Franzosen. Einer derselben war ein Junibarrikadenkämpfer, der sich nach der Schweiz unter falschem Namen geflüchtet hatte. Ein anderer Franzose war ein Deserteur, der sich im Kanton Waadt in den neapolitanischen Dienst hatte aufnehmen lassen. — Zahlreiche politische Verhaftungen sind in den letzten Tagen vorgenommen worden.

* **Bologna,** 12. Januar. Zwei Individuen sind wegen Verheimlichung von Waffen und mörderischen Angriffen kriegsrechtlich erschossen worden.

Omanisches Reich.

Nach einer Korrespondenz aus Konstantinopel vom 26sten Dez. v. J. im Krakauer „Czas" soll der Sultan erklärt haben, den Bosniern Konzessionen zu gewähren und seinen Unterthanen überhaupt gleiche Rechte angedeihen zu lassen. Dem kaiserlichen Ansinnen sollen sich aber die reichen Türken in Bosnien und einige hohe Stellen bekleidende Männer widersetzen, wie z. B. der Kajmakan (zweite Oberst) Iskinder-Bey, ein geborner Pole (Ilinski), der einer der eifrigsten Gegner des neuen Systems sein soll. Ueberdies erfährt man, daß im Heere des Omer Pascha mehrere Polen kämpfen; einer derselben, Laski, Chef im Generalstabe, wurde in der letzten Affaire stark verwundet; ein anderer, Namens Freind (ein Warschauer), dessen Adjutant, hatte in dem entscheidendsten Moment der Schlacht selbst die Fahne ergriffen, während er den zagenden Fahnenträger mit dem Säbel niederhieb.

Sprechsaal.

Breslau, 18. Januar. [Karl Beck], der geniale Dichter des „Janko", der „Lieder vom armen Mann", befindet sich seit einiger Zeit in unserer Mitte, mit der Vorbereitung eines neuen Werkes beschäftigt. Sein schaffender Geist hat nicht gefeiert, und nur der Ungunst der Verhältnisse ist es zuzuschreiben, daß uns seit dem Jahre 1848 keines seiner Lieder erklang. In der letzten Zeit traf unsern Dichter ein schweres Unglück; er verlor ein geliebtes Weib, das er nur einige Monate besessen. Um sich zu neuer Thatkraft zu sammeln, verließ er Wien, das ihn mit so schmerzlichen Erinnerungen erfüllen mußte, und widmet er sich nun hier in Breslau der weiteren Ausführung mehrer dichterischer Arbeiten, unter denen besonders die Bilder aus den ungarischen Nationalkämpfen als ein Werk von hervorragender Bedeutung angekündigt werden dürfen. Ich besitze ein einzelnes Gedicht aus jenen Bildern, in welchem der Dichter von dem Schmerze eines Magyaren und seines Weibes singt, die nach der Katastrophe bei Vilagos das tapfere Schwert in die Erde vergraben. Ich zweifle nicht daran, den Lesern mit diesem Gedichte eine angenehme Gabe zu bieten und lasse es daher nachstehend folgen.

M. K.

Vom Schwert, das sie begraben haben.

„Daß kühn Dein Herz und ungrisch heiß,
Der Feldherr darf es nicht erfahren,
O Terczy, Terczy,*)
Mein Weib, mein Kind, mein guter Stern,
Die Noth ist groß, der Retter fern,
Drum nimm sie, die Schleifen grün-roth-weiß
Von Deinem Busen, aus Deinen Haaren."

„„Daß trotzig Dein Arm nach Kampf begehrt,
Noch ahnen es nicht die schlauen Schergen.
O Bela, Bela,
O fliehe Du Eins und Alles mein
Den ärgsten Verräther, den plaudernden Wein!
Dein liebes, verführerisch schönes Schwert,
Du mußt es im tiefsten Grab verbergen.""

„Ja lass' uns bestatten den holden Stahl!
Er soll bei den tapfern Vätern liegen.
O Terczy, Terczy,
Daß wir gefallen!" — „„Sei still und stumm,
Behende den hüllenden Mantel um,
Es schläft im Gewölk des Mondes Strahl,
Die Winternacht ist fromm und verschwiegen.""

„„Ich gebe der Leiche mein Farbenband.""
„Mein Mantel, er diene zum Schlummerkissen."
„„O Bela, Bela,
Der Thräne, der heiligen, schäme Dich nicht.""
„Fort, fort, zu üben die letzte Pflicht.
Ich grabe das Grab." — „„Und meine Hand
Wird Blumen dafür zu finden wissen.""

„„Dort lass' uns im Leben fort und fort
Um Kraft für die ungrischen Völker flehen.""
„O Terczy, Terczy,
Die Freiheit hin, die Genossen werth,
Daß auch nach dem letzten das Grab begehrt! —"
„„Sei still und glaube dem ewigen Wort,
Die Todten, sie werden auferstehen!""

*) Therese.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 20. Jan. [Festfeier des dritten 150jährigen Jubiläums des preußischen Königthums; Schluß.] Der von einigen Mitgliedern der konstitutionellen Ressource arrangirte Festball hatte viel von sich reden gemacht. Viele wollten einer derartigen Feier des Krönungsfestes kein günstiges Prognostikon stellen und befürchteten sogar, das Unternehmen werde als ein mit der hochkirchlichen Feier des Tages unverträglicher Akt von der Behörde inhibirt werden. Doch nicht eine einzige von allen den Voraussetzungen, welche man über den Charakter des Balles gehegt hatte, ist in Erfüllung gegangen. Selbst die besseren Erwartungen wurden durch den Ausfall der mit seltener Umsicht veranstalteten Festlichkeit bei weitem übertroffen. Dieser glückliche Erfolg dürfte nicht weniger dem Verhalten der zahlreichen Theilnehmer als den Bemühungen des Fest-Komitees zu verdanken sein.

Von der Fest-Vorstellung im Theater, welche mich für den ersten Theil des Abends auf's angenehmste gefesselt hatte, eilte ich nach dem Weiß'schen Gartensaale. Durch den Vorhof führte eine grüne Tannen-Allee, welche über Nacht auf Geheiß der Festordner wie aus dem Boden hervorgezaubert da stand. Ein schirmender Baldachin war über der Allee ausgespannt, um den zerstörenden Einfluß der regenschaurigen Witterung von dem Ballstaate der Damenwelt fern zu halten. Als ich in den Saal eintrat, tanzten die Paare bereits lustig im Kreise. Im Hintergrunde erblickte ich sogleich das Symbol des Tages, eine vergüldete Königskrone, von glänzendem Strahlenschimmer und passenden Emblemen umgeben. Unter den anwesenden Ehrengästen bemerkte man die Herren General v. Aschoff, Platz-Major v. Neumann, Polizeipräsident v. Kehler, Ober-Staatsanwalt Fuchs, Appellationsgerichtsrath Greiff, Gymnasialdirektor Wissowa und andere Mitglieder aus dem Vorstande der Gesellschaft, welche mit ihren Damen auf einer kleinen Estrade Platz genommen hatten.

Zwei Musikchöre ließen zwischen 6 und 7 Uhr abwechselnd ihre munteren Weisen erschallen. Inzwischen konnten die nöthigen Vorkehrungen zum Tanze getroffen werden. Kaum war die Konzertstunde beendigt, so schaarten sich die tanzlustigen Paare um ihre Ordner. Der eigentliche Ball begann mit einer Fest-Polonaise, welche von den Herren O.-St.A. Fuchs und Direktor Wissowa eröffnet wurde. In den anmuthigsten Wendungen bewegte sich der lange Zug durch den in allen seinen Räumen festlich geschmückten Saal, bis endlich der majestätische Walzer-Takt in die heiteren Schwingungen eines Galopps oder einer Polka überging. Während des Cottillons, welcher aus 2 Touren bestand, wurde den Damen eine interessante Ueberraschung bereitet. Jede derselben erhielt ein Loos, ohne zu wissen, in welcher Glückslotterie sie Treffer oder Niete davontragen sollte. Plötzlich richteten sich Aller Augen nach der Mitte des Saales. Hier senkte sich aus dem Kronleuchter, wie ein deus ex machina — ein allerliebster Nipptisch, und alle Loose gewannen.

Es war ungefähr 11 Uhr, als der Saal von Tischen und Stühlen bedeckt wurde. Ueberall sah man fröhliche Gruppen,

die beim würzigen Mahle die lästige Balletikette abgestreift hatten und sich nun ganz der gemüthlichen Freude des Festes überließen. Im engeren und weiteren Kreise wurden mannigfache Trinksprüche mit Bezug auf die Bedeutung des Tages ausgebracht. Herr Regierungs-Sekretär Pedell trug einen von ihm gedichteten Trinkspruch auf das Wohl und Gedeihen des preußischen Königshauses vor. Diesem folgte die Absingung des Festliedes nach der Melodie: „Ich bin ein Preuße u. s. w." Herr Direktor Wissowa brachte den Toast auf Se. Majestät den König aus. Dann ließ Herr Oberstaatsanwalt Fuchs am Schlusse einer längeren Festrede „das königliche, das konstitutionelle und das deutsche Preußen" hoch leben. Wir sind in den Stand gesetzt, den Wortlaut dieser Rede mitzutheilen:

Der heutige Festtag, an welchem sich allen Vaterlandsfreunden eine große Vergangenheit und eine hoffnungsreiche Zukunft in einer lebendigen Gegenwart, wie in einem vereinigenden Brennpunkte vor die Seele stellt, fordert uns auf, gemeinschaftlich ein Glas auf das Wohl des Vaterlandes zu leeren, und in dem Trinkspruche die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft Preußens zusammen zu fassen. In diesem Sinne werde ich Ihnen, hochgeehrte Damen und Herren, vorschlagen mit mir zu trinken:

Auf das königliche Preußen, auf das konstitutionelle Preußen, auf das deutsche Preußen! Auf das königliche Preußen! Wir haben aus königl. Munde vernommen, daß Preußen eine Geschichte habe, wie kein anderer Staat. Ja, das ist wahr, und lassen sie mich hinzufügen: dieses Preußen hat auch eine Reihe von Regenten an seiner Spitze gesehen, wie kein anderer Staat. Jener erste Friedrich, welcher sich heut vor 150 Jahren die Königskrone selbst auf sein Haupt setzte, welche sein großer Vater durch Kraft und Weisheit errungen, brachte durch diese feierliche Handlung eine ruhmreiche Vergangenheit zum Abschlusse und legte zugleich den Grund zu neuem glorreichen Vorwärtsschreiten. Er war zugleich der Vollender eines großen Baues und der Gründer eines neuen größeren. Sein Nachfolger richtete sich in diesem häuslich ein, und gestaltete mit seinem ordnenden Geiste das Innere. Der einzige Friedrich erweiterte den Bau und hob dieses neue deutsche Königreich durch den Strahlenglanz seines Ruhmes auf eine Höhe, wie sie keiner geahnt. Die nachfolgenden Monarchen haben unter den ungünstigsten Zeitumständen fort und fort alle ihre Kräfte für die Größe dieses preußischen Staats verwendet und der vielgeprüfte König, unter welchem er in einer bösen Zeit zu Boden geworfen war, hat ihn mächtig wieder aufgerichtet durch Weckung und Belebung aller edlen Kräfte, die ihm zu Gebote standen. Wahrlich, wenn ein Volk Grund hat, das Königthum zu lieben, treu bei demselben auszuharren im Glücke wie im Unglücke, und getrost mit seinen Königen weiter vorwärts zu schreiten, so ist es das preußische.

Trinken Sie aber auch mit mir auf das konstitutionelle Preußen! Die Feststellung einer gesetzlichen Verfassung unsers Vaterlandes verdanken wir unserm jetzigen Könige. Auch er hat vollendet, was der Vorfahr begonnen und damit auch den Grundstein zu einem neuen Baue gelegt. Recht und Ordnung, Freiheit und Fortschritt sind durch die neue Verfassung verbürgt. Sie ist durch die heiligsten Eide gesichert. Erstarken und sich weiter entwickeln kann sie nur mit der Zeit. Jeder muß dazu nach seinen Kräften beitragen. Das Gute wird selten im Sturme erobert. Es fällt auch nicht, wie Manna vom Himmel, man muß es verdienen. Es giebt in diesem Augenblicke Viele, welche unsere Lage mit trübem Blicke betrachten, sich grollend von der Gegenwart abwenden und an eine trostreiche Zukunft nicht glauben. Nun, meine Herren, an dem Vaterlande zu verzweifeln, zeugt nicht von Seelengröße. Besser wird es nur, wenn wir selbst besser werden. Thun wir ein Jeder das unsrige. Bessern wir zunächst an uns selbst; strengen wir alle unsere Kräfte an, wirken wir auf unsre Umgebungen. Jedem steht in seiner nächsten Umgebung ein Kreis zu Gebote, auf den er Einfluß zu üben vermag. Fördern wir das Gute, fördern wir die Bildung, fördern wir den Rechtssinn und die Gesetzlichkeit in unserer Familie, in der Gemeinde, der wir angehören. So nur kann der Geist des Wohlwollens und der Liebe, das Recht, die Gesetzlichkeit, die Bildung, der Fortschritt im Staate gefördert werden. Die Kraft, welche mit Erfolge im großen Ganzen mühsam sein soll, muß sich erst in kleineren Kreisen üben und stählen. Fördern wir das Gute, wo wir es können, mit Ernst und Liebe. So nur kann das konstitutionelle Leben gedeihen.

Trinken Sie endlich mit mir auf das deutsche Preußen! Das Streben nach einer besseren Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes ist in unsern Zeiten lebendiger als je hervorgetreten. Man glaubte, diese Einigung müsse gelingen, weil man überzeugt war, daß Alle sie wollten.

Und doch sind die verschiedenen in den letzten Jahren gemachten Versuche erfolglos gewesen. Warum sie gescheitert, wollen wir hier nicht untersuchen. Das Ziel war ein großes; vielleicht sind die eingeschlagenen Wege zu demselben nicht die rechten gewesen. In der Verzweiflung über das Mißlingen erklärt man jetzt den Gedanken der Einigung Deutschlands für einen Traum. Nun wohl, mag er ein Traum sein, sicherlich ist er ein schöner, lieber Traum. Nicht alle Träume vergehen wie Schäume. So lange im edlen Herzen die Liebe zum gesammten deutschen Vaterlande glüht, so lange es noch Preußen giebt, welche sich als Deutsche fühlen und die Größe und das Heil Preußens nur in der innigsten Verbindung mit dem übrigen Deutschlande erkennen, so lange die deutsche Sprache und Wissenschaft in lebendiger Kraft und Herrlichkeit besteht, — so lange wollen wir die Hoffnung einer innigen Vereinigung der deutschen Stämme, an ein einträchtiges Zusammengehen der deutschen Brüder nicht fallen lassen, so lange wollen wir niemals vergessen, daß Preußen ein deutsches Land ist. Darum Hoch das königliche, Hoch das konstitutionelle, Hoch das deutsche Preußen!

Nach dem Huldigungs-Marsche von Neidhardt wurde ein zweites Festlied, von Hrn. Pedell verfaßt, allgemein gesungen und um 1 Uhr das Tanzvergnügen wieder aufgenommen. Die Fest- und Tanzordner, wie der Dekorateur des Saales, Herr Hörder, haben den Dank wohl verdient, welcher ihnen am Schlusse der Feier von allen Seiten gespendet wurde.

Der „naturwissenschaftliche Verein" feierte am Sonnabend sein Stiftungsfest beim Glase Wein. Die Bestrebungen des Vereins sind dem großen Gebiete der Naturwissenschaften gewidmet. An den Freitagen jeder Woche versammeln sich die Mitglieder, theils Privat-Dozenten der gedachten Disziplin, im Lokale des physiologischen Instituts, um einander die neuesten Resultate ihrer Forschungen in wohlausgearbeiteten Vorträgen mitzutheilen. Der Verein ist im Jahre 1847 durch einen tüchtigen Physiologen ins Leben gerufen worden und hat seitdem an Umfang und Bedeutung gewonnen. — Auch im „akademischen Zirkel" war der 18. Januar Gegenstand einer besonderen Festlichkeit, die vom zeitigen Rektor magnificus, Herrn Professor Barkow, im Saale des „Königs von Ungarn" veranstaltet wurde.

Breslau, 20. Januar. [Vorträge zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntniß.] Am 12. d. hat Hr. Prof. Braniß seine Vorträge über den „Bildungsgang der deutschen Nation in den letzten hundert Jahren" begonnen. Ich war dieser ersten Vorlesung beizuwohnen verhindert, und kann daher nur über die gestern stattgehabte zweite berichten.

Der Redner sprach über den Entwickelungsgang der deutschen Bildung bis zu dem Jahre 1740, und wie ich gleich vornweg hinzufügen will, so bündig und lichtvoll, daß das Bild jener Epoche in den klarsten Umrissen vor die Seele des Zuhörers geführt ward. Ganz abgesehen von dem Inhalt des Vortrages, dessen reiche Fülle äußerst anregend wirken mußte, hat die Form in dem Vortrage des Hrn. Prof. Braniß einen gewissermaßen künstlerischen Werth, wodurch auch derjenige gefesselt wird, dem der Inhalt nicht mehr neu ist.

Der Redner sprach zunächst von dem Philosophen Christian Wolf und dem Einfluß seiner Lehren auf die Bildung des Zeitalters. Die Richtung und Thätigkeit dieses berühmten Mannes wurde mit wenigen, aber scharfen Zügen charakterisirt. Wolf lehrte die Leibnitzsche Philosophie. Der Redner führte einige spekulative Sätze aus dieser Philosophie an, die mich um die Damenwelt etwas besorgt zu machen anfingen. Allein der Redner drückte sich, so weit es in solchen Dingen angeht, möglichst populär aus, und theilte übrigens nur das Allernothwendigste mit, um daran die Ursachen der Verfolgung erkennen zu lassen, welcher Wolf in Folge seiner Lehren ausgesetzt ward. Wolf lehre das Fatum — dies war die von den Orthodoxen gegen Wolf erhobene Anklage, über welche Friedrich Wilhelm I. entscheiden sollte. Allein dem Monarchen war das Wort „Fatum" völlig fremd, und er konnte folglich auch kein Urtheil über das Verbrechen Wolf's sprechen, bis ihm die Erklärung des Wortes gegeben ward. Gundling gab ihm dann diese auch in folgender Weise: Wann Grenadiere aus Potsdam desertiren und dann eingebracht werden, so vertheidigen sie sich nach der Wolfschen Lehre damit, daß sie das „Fatum" zu der Desertion gezwungen habe. — Diese Erläuterung war hinreichend, daß Wolf bei Strafe des Stranges angewiesen ward, Halle und die preußischen Lande binnen 48 Stunden zu verlassen. Wolf ging nach Marburg, und von dort aus verbreitete sich seine Lehre über ganz Deutschland. Später (1737) wurde er nach Preußen zurückberufen; ein Freund jedoch in Berlin rieth ihm in einem Schreiben ab, dem Rufe zu folgen, weil es keine Zustände in Preußen für freie Denker gäbe. „Hier sind wir Alle geborene Sklaven!" — Der Redner nannte den Verfasser jenes Schreibens, weil, wie er bemerkte, es wohl überraschend ist zu erfahren, daß es ein pommerscher Edelmann gewesen ist, der dieses liberale Schreiben an Wolf gerichtet, und weil es auch für die Gegenwart von Interesse sein dürfte, zu hören, daß jener Verfasser „Christoph v. Manteuffel" hieß.

Der Redner berührte hierauf die Bedeutung Friedrich des Großen für die Entwickelung des deutschen Geistes, welche mit dem Jahre 1740 in eine neue Phase eintritt. Von der Wissenschaft zu der Kunst übergehend, skizzirte der Redner die bedeutendsten Dichter aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts: Brokes, Haller, Hagedorn, entwickelte die Richtungen Gottscheds und Bodmers in ihren gegensätzlichen Bestrebungen, und schloß mit Klopstock und Wieland, in denen sich die Quintessenz alles Dessen, was die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Poesie hervorgebracht, konzentrirt hatte, und mit denen jene Epoche auch abgeschlossen ward. Von den zwei Hauptfaktoren der mit dem Jahre 1740 angetretenen neuen Phase, hatte der Redner im Verlaufe des Vortrages den einen bereits genannt: Friedrich der Große. Ueber den Zweiten — Lessing — wird er in der nächsten Vorlesung sprechen.

M. K.

§ **Breslau**, 20. Januar. [Verhandlungen des Schwurgerichts. XII.] In der Sitzung vom 18. d. M. wurden verurtheilt:

1) Der Tagearbeiter Gottlieb Kliche wegen Raubes zu 12 Jahren Zuchthaus.

2) Der Tagearbeiter Vogel wegen desselben Verbrechens zu 10jähriger Zuchthausstrafe.

3) Die Untersuchung wider den Häusler Karl Siegmund wurde vertagt.

Heute Vormittag war geheime Sitzung. Vor den Schranken stand die Dienstmagd Dorothea Kanther, wegen verheimlichter Niederkunft. Sie bekannte sich des ihr in der Anklage zur Last gelegten Verbrechens schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf 2jährige Zuchthausstrafe unter Anrechnung 6monatlicher Untersuchungshaft.

Die für heut Nachmittag anberaumte Untersuchung wider den Gutsbesitzer Schuster wegen Majestätsbeleidigung fiel aus, da der Angeklagte plötzlich erkrankt war.

Die 1. Schwurgerichts-Periode d. J. ist somit geschlossen. Am vorigen Sonnabend vereinigte ein Festmahl die Herren Geschworenen im Gasthause „zur goldenen Gans". Als Ehrengäste waren die Mitglieder des Schwurgerichtshofes wie die Beamten der Staatsanwaltschaft eingeladen und erschienen.

— e. **Breslau**, 16. Jan. [Vorträge im Café restaurant. Friedmann über L. v. Hallers Staatslehre.] Restauration! Reaktivirung! das sind gegenwärtig die Devisen, welche die wieder mächtig gewordene Diplomatie auf ihre Europa überschattende Fahne geschrieben hat. Sei es darum gestattet, einen flüchtigen Blick auf einen Mann zu werfen, welcher zu der Zeit einer früheren Reaktion diese Theorie vertheidigt und in ihrer Vertheidigung mindestens eben so große Ehrlichkeit als Konsequenz bewiesen hat, was wir leider! nicht an allen Restaurationsschriftstellern zu rühmen vermögen, die in dem bekannten Spruche Victrix causa diis placuit, sid victa Catoni eben lieber die Rolle der dii, als der Catones ergreifen, und sich auf alle mögliche Art bemühen, einer mit Gewaltschlägen niedergeworfenen Partei zu beweisen, nicht die Uebermacht der Gegner, nicht ihre eigenen Fehler, sondern das Wesen ihrer Sache sei der Grund der Niederlage. Carl Ludw. v. Haller *) hat dies zwar mit ihnen gemein, daß er sich es zur Aufgabe gestellt, „die Hyder der Revolution zu vernichten", und in seinem Buche „Restauration der Staatswissenschaft" dem zweiten Titel desselben gemäß, es unternimmt, „den geselligen, natürlichen Zustand gegenüber den künstlichen Verhältnissen" zur Geltung zu bringen. — Andere Staatslehrer hatten angenommen: ehe der Staat gewesen, habe die Menschheit sich in Naturzuständen befunden, die obwohl Jedem die ungebundenste Freiheit gewährend, doch auf der andern Seite eines Jeden Freiheit durch Anderer, Stärkerer Willkür bis zur Vernichtung gefährdet hätten. Um aus diesem beständigen Kriege Aller gegen Alle heraus in feste Zustände zu kommen, habe Jeder einen Theil seiner Freiheit vertragsmäßig aufgegeben zu Gunsten seiner selbst und seiner Mitmenschen. So sei der Staat und endlich auch die Monarchie entstanden. Diese Lehre hatte auch Hobbes, der Restaurationsschriftsteller der Stuarts aus den engl. Zuständen abstrahirt. Dies nun geben zwar auch seine Gegner zu, doch folgerten sie eben hieraus zugleich, daß der Grund aller Macht und daher auch der alleinige Zweck der Volkswille sei. Andre halfen sich ohne Rücksicht auf die damit verbundene Begriffsverwechselung mit dem Vergleich einer Vormundschaft des Königs über das Volk. Haller dagegen wollte die Irrthümer vom „bürgerlichen Staat", „Verfassung" und „Gesetzen" aus dem römischen Recht und dessen Sprachgebrauch herleiten. Ferner stamme, sagt er mit Recht, die Idee vom gemeinschaftlichen Staatswesen aus der Reformation, deren Gang an die Stelle der traditionellen Autorität des Papstes die papierne, vertragsmäßig begründete Autorität der symbolischen Bücher gesetzt habe. Auf diese Art sei man darauf gekommen, auch im gesellschaftlichen Leben staatliche Vertragsschriften (Constitutionen) und geschriebene Gesetze zu verlangen, und habe hierbei auch das Streben, die im kirchlichen Gebiet herrschende Presbyterial-Verfassung auf den gesellschaftlichen Boden zu verpflanzen, das Seine gethan. Jene Lehre von dem Urzustande und seine vertragsmäßige Aufhebung verwirft Haller ganz und gründet seine Ansicht auf eine Entwickelung und Ausbreitung des Familienlebens und der Besitzverhältnisse. Stärke und Schwäche, Talent und Beschränktheit sind ihm auf materieller, die edle Beschaffenheit der menschlichen Natur und die Pflicht der Liebe auf geistiger Seite die Bänder, welche das Ganze zusammenhalten; die sonst von den Restaurations-Lehrern so ausgebeutete Theorie der Erbsünde sehen wir von Haller gradezu geleugnet. So wie er aber hier verfuhr, zeigte er seine Folgerichtigkeit auch darin, daß er auf der einen Seite zwar die Existenz eines gemeinsamen Staatswesens und damit die ganze Lehre von den Rechten eines Volkes, die sich in der französischen Revolution so blutige Anerkennung erworben hatten, verwarf, auf der andern Seite aber auch in Bezug auf die Rechte der Fürsten eben so unnachgiebig war, und während er von der Freiheit eines Volkes als einem zu zerstörenden Irrthume sprach, die individuelle Freiheit des Einzelnen bis zur äußersten Grenze wahrte. Die Fürsten sind ihm nämlich keine von irgend einer Macht eingesetzte Regenten; sie sind durch Kraft, Talent und Besitz vom Hausherrn und Grundherrn bis zum Landesherrn aufgestiegen, und haben in dem Agregat gesellschaftlicher Verhältnisse, welches als Staat gilt, eben nur die Pflichten, die Rechte und Geltung, welche aus ihrem Besitzstande fließen, und soweit solche im Gesetze der Menschlichkeit begründet sind. Sie dürfen daher nur mittelst ihrer ihnen durch besondern Vertrag oder Abhängigkeit verpflichteten Leute und mit geworbenen Söldnern Krieg führen, keine Gesetze geben, keine Steuern ausschreiben, und wo das Gesetz der allgemeinen Liebe nicht mehr gilt, da ist gegen sie so gut, als gegen jeden Andern das Recht und die Pflicht der Selbsthülfe, oder im Unvermögensfalle die Flucht anzuwenden. Tritt Haller nun mit solchen Lehren vollkommen in die Reihe der ultrarevolutionären Schriftsteller, so wie seine Ansichten von dem Staat sehr an den Sozialismus grenzen, so geht er auf der andern Seite in Hinsicht dessen, was er für „revolutionär" hält, fast noch über das Niveau der „Neuen Preußischen Zeitung" hinaus. Ihm sind geschriebene Gesetze, vor Allem das „Preuß. Landrecht" dem Begriff, wie der Veröffentlichung nach ganz und gar revolutionär, denn da es kein Allgemeines, weder Volk noch Staat giebt, kann es auch kein allg. Landrecht geben, und Verordnungen dürfen wohl für die Behörden, welche keineswegs als Staatsglieder, sondern nur als Büreaux des Landesherrn aufzufassen sind, gegeben, nie aber der Masse der Bewohner bekannt gemacht werden. — Das Ziel worauf er zusteuert, sind die Feudalverhältnisse des Mittelalters. Diese Theorie war so weit, als sie von dem Nicht-Rechte und Nichtvorhandensein der Völker handelte, den Fürsten sehr willkommen, um so widerwärtiger aber die Lehre von den Rechten der Einzelnen und der Stellung der Fürsten und so konnte es nicht fehlen, daß sein Buch bald verdammt, bald vergöttert, bald aber auch von gefälligen, in ihrer Logik minder halsstarrigen Schriftstellern nach dem Herzen der Gewaltigen umgearbeitet wurde.

*) C. L. v. Haller, Enkel des berühmten Albrecht v. Haller, ist 1768 zu Bern geboren, trat 1820 heimlich zum Katholizismus über, leistete aber nichts destoweniger als Mitglied des Raths den Eid auf Erhaltung des Protestantismus. Erst einige Jahre später veröffentlichte er von Frankreich aus seinen Uebertritt. Nach der Juli-Revolution kehrte er in die Schweiz zurück und wirkt als Ultramontaner im Kanton Solothurn. (Ref.)

* **Görlitz**, 18. Jan. [Militärisches. — Excesse. — Gemeindewahl-Listen.] Nachdem bereits am 14. d. Mts. 200 Mann des hiesigen Garde-Landwehr-Bataillons auf Urlaub entlassen, hierselbst mit dem Berliner Zuge eingetroffen waren, war dies gestern Nachmittag abermals der Fall mit 105 Reservisten des 7. Jägerbataillons, welche bisher in Westfalen, im Regierungsbezirk Arnsberg, in Kantonnirungen gestanden hatten. Es sind dies sämmtlich Mannschaften, die früher beim 5. Jägerbataillon hier in Görlitz standen und daher den hiesigen Einwohnern wohlbekannt. Dagegen können sich die Rekruten des jetzigen 5. Jägerbataillons hier durchaus nicht eingewöhnen und haben beständig Händel und Raufereien mit hiesigen Einwohnern, trotz aller Bemühungen des Bataillons-Kommandeurs, Major von Baczko, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Neulich wurde ein hiesiger geachteter Spediteur von vier Jägern vom Trottoir plötzlich gedrängt und als er über das Anrennen der Leute sich beschwerte, mit den Hirschfängern über den Kopf gehauen und zu Boden geworfen. Diese Rohheit hat dann wieder andere von Civilisten zur Folge gehabt. Am vorigen Sonntage wurden der Polizei von den verschiedensten Tanzlokalen Raufereien zwischen Civil und Militär gemeldet, wobei bald das Militär, bald die Civilisten den Streit angefangen hatten. So soll z. B. einem Trainsoldaten die badische Medaille gewaltsam abgerissen worden sein u. a. Vor einigen Tagen prügelten Jäger vom Strohbachschen Lokale an bis auf den Obermarkt sämmtliche Nachtwächter durch und zwar mit den Hirschfängern. Hierbei ist einem ältlichen Manne der Arm zerbrochen, einem andern, abgesehen von andern blutigen Verletzungen, die Hand verstaucht worden, daß er mehrere Wochen dienstunfähig sein dürfte. Es ist nicht zu verwundern, daß dieses Verhalten großen Unwillen in der Bürgerschaft erregt, welche bisher mit dem Militär immer im besten Einvernehmen gestanden hat. Freilich konnte der in der gestrigen Stadtverordnetensitzung vom Vorsteher eingebrachte Antrag: den Herrn Major v. Baczko zu ersuchen, die Eintracht zwischen Civil und Militär durch strenge Disziplin zu fördern, nur Heiterkeit erregen, weil Jedermann bekannt ist, daß dies Herrn v. Baczko's beständiges Bestreben ist. Die Arrestlokale im Kaisertrutz sind jetzt großentheils mit Arrestanten der Jäger, welche sich Rohheiten und Disziplinarvergehen zu Schulden kommen ließen, gefüllt. Doch genug von solchen unangenehmen Affairen. — Die neulich mir aus zuverlässiger Quelle zugegangene Nachricht, das 19. Landwehr-Kavalerie-Regiment, welches bisher bei Sprottau stand, werde hier und in der Umgegend an Stelle des am 15. abmarschirten 2. Husaren-Regiments Kantonnements beziehen, scheint sich nicht zu bestätigen, vielmehr deutet die Abfuhr eines Theils der hier aufgehäuften Fourage, Brote ꝛc. dahin, daß keine Verstärkung der Garnison in Aussicht stehe. In den militärischen Kreisen ändert sich freilich so häufig die Disposition, daß heute Lüge ist, was gestern Wahrheit war, und umgekehrt. — In Folge der vorbereiteten Einführung der neuen Gemeindeordnung liegt auf dem hiesigen Rathhause eine Liste der Bevölkerung und deren Einkommen aus, damit Jeder bei seinem Namen nachsehen könne, ob er richtig geschätzt sei. Das Görlitzer Intelligenzblatt brachte überraschenderweise neulich einen Auszug aus derselben. Möchte der Magistrat mit Energie derartigen Unzulässigkeiten fernerhin vorbeugen.

Hoyerswerda, 16. Jan. Gestern traf der General-Major v. Webern hier ein und stieg im Posthause beim Postmeister Michaelis ab. Heute fand eine Inspektion und Parade des hier stationirten 3. Bataillons 9. Landwehr-Regiments, so wie der 3. und 4. Schwadron des 9. Landwehr-Kavallerie-Regiments statt. (Hoy. Wochenbl.)

* **Oels**, 19. Jan. (Das dritte fünfzigjährige Jubiläum des preuß. Königthums) wurde auch hier gestern durch Gottesdienst in der evangel. und kathol. Kirche, während welcher Zeit die Kommunalbehörde jeglichen gewerblichen Verkehr auf den Straßen untersagt hatte, sowie durch weltliche Festlichkeiten, ein Souper im Gasthofe zum blauen Hirsch, begangen. Die Festrede in der Hof- und Schloßkirche, wo zugleich die städtischen Behörden an der Feier Theil nahmen, hielt der Probst Hr. Thielmann, das Hochamt mit Tedeum in der katholischen Kuratialkirche, der binnen Kurzem von uns scheidende, nach Hundsfeld als Pfarrer berufene Kuratus Hr. Leuschner. Als sein Nachfolger hierorts wird der Kaplan Hr. Grund aus Neisse bezeichnet, dagegen verlautet noch nichts, wer künftig die durch den Tod des Gymnasial-Direktors Prof. Dr. Lange und durch die erfolgte Pensionirung des Konrektor Prof. Dr. Lindau erledigten Stellen beim hiesigen Gymnasium bekleiden wird. Die Patronatsbehörden, die herzogl. Kammer und der Magistrat wollen noch mehrere Meldungen zu den squ. Stellen von auswärts abwarten, ehe sie definitiven Beschluß fassen.

Mannigfaltiges.

— *† Zur Auswanderungs-Statistik. Im Laufe des vorigen Jahres sind von Bremen aus befördert worden:

Nach New-York	97 Schiffe	mit 13,530 Passagieren,
In andere nordamerik. Häfen	63	11,003
Nach Texas	8	809
Nach Kalifornien	7	210
Also nach den Ver. Staaten	175	25,552
In andere Länder	8	286
Zusammen	183	25,838
1849 wurden befördert	213	28,643
also 1850 weniger	30	und 2,605

Am 1. Januar 1850 besaß Bremen:
236 Seeschiffe mit 46,425 Last Tragfähigkeit,
Dazu neu erbaut oder angekauft
24 . . 4,832 . .
260 Seeschiffe mit 51,257 Last Tragfähigkeit.
Davon gingen ab durch Verkauf, Strandung ꝛc.
20 Seeschiffe mit 2482 Last.
Mithin bleibt Bestand am 1. Januar 1851
240 Seeschiffe mit 48,775 Last.

Das Auswanderer-Hospiz in Bremerhaven beherbergte im September 1850 über 1800 Personen zu gleicher Zeit. Die Kapelle dieser großartigen Anstalt ist die einzige Kirche in Bremerhaven. Im Souterrain des Gebäudes befindet sich eine Küche mit Dampfapparat, welche 3500 Portionen auf einmal bereiten kann. Jeder der 8 bis jetzt hergerichteten Säle zum Logiren hat 60' Länge, 40' Breite und 12' Höhe. Die Auswanderer erhalten hier vollständige Schiffskost, nämlich: Morgens Kaffee, Butter, Brodt und Zwieback; Mittags ½ Pfd. Fleisch oder Speck im Verhältniß, Gemüse an Erbsen, Bohnen, Reis, Graupen, Kartoffeln, Kohl ꝛc.; Abends Thee, Butter und Brodt. In der Krankenanstalt sind 35 Betten aufgestellt.

Hamburg hatte bis Ende Juni 1850 bereits 84 Schiffe mit 3526 Personen befördert. Die Durchschnittszahl der über Hamburg gehenden Auswanderer beläuft sich auf mehr als 8000. Da nun die Zahl der aus Deutschland abgehenden Auswanderer fast 90,000 beträgt, so ergiebt sich, daß die bei Weitem größere Hälfte über außerdeutsche Hafenorte, als Havre, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam ꝛc. gehen. Hierdurch fließen für Seefracht, Verpflegung, Landtransport und Zehrungskosten mindestens 2 Mill. Thaler in fremde Taschen. Und doch bietet kein fremder Hafen solche augenfällige Vortheile, als Bremen oder Hamburg, namentlich schöne von Vereidigten untersuchte Schiffe, gute und sehr reichliche Kost, gehörigen Raum auf den Schiffen, gute Behandlung der Passagiere, möglichste Sicherung vor Gaunerei ꝛc. Bei nominell höheren Preisen bietet Bremen und Hamburg eine billigere Ueberfahrt, als jeder der außerdeutschen Häfen.

— (Die größten Bäume) in der Welt besitzt Australien. In Vandiemensland (Tasmania) hat man kürzlich Bäume, eine Eucalypten-Art gefunden, die gegen 300 Fuß, wenn nicht darüber, hoch sind. Der Inspektor der Gärten der Königin Viktoria, W. Hooker, giebt darüber aus dem Briefe eines Freundes in Hobart Town folgende interessante Notizen: „Ich komme so eben von dem Besuche zweier Bäume zurück, die wohl die größten sind, die man bisher gemessen hat. Beide befinden sich jenseits des Wellingtonberges am Ufer eines Baches, der in den Nordwestbai-Fluß fällt, und sind von der Art, die man hier swamp-gums (Sumpfgummi-Bäume) nennt. Ihren botanischen Namen kenne ich nicht, doch verdienen sie jedenfalls bei weitem eher das Prädikat „riesig" (gigantea), als die so bezeichnete Eucalyptus-Art, deren Rinde der Kolonie die Gerberlohe liefert. Der eine der Bäume ist umgestürzt und ließ sich daher genau messen. Wir fanden den Stamm, von der Wurzel bis zum ersten Ast, 220 Fuß (etwa 213 rheinl. F.) lang. Die Krone war abgebrochen und schon in Fäulniß; bis zum Ende des Stammes maßen wir aber noch 61 Fuß und der vollständige Baum muß über 300 Fuß hoch gewesen sein. An der Wurzel maß der Stamm 30 Fuß im Durchmesser, in der Höhe des ersten Astes noch 12 Fuß. Dieser Theil allein würde mehr Bauholz gegeben haben, als die größte Eiche mit allen ihren Aesten. Sein Totalgewicht ließ sich auf ungefähr 440 Tons (circa 8000 Ctnr. oder 446,800 Kilogr.) schätzen. Der noch stehende, vollkommen gesunde Baum, der sich wie ein ungeheurer Thurm aus den Sassafras (Doryphora Sassafras) erhob, maß, 3 Fuß vom Boden, 102 und ganz unten 130 Fuß im Umfange. Seine Höhe konnte ich wegen der Dichtigkeit des Waldes nicht annähernd schätzen, sie muß aber außerordentlich sein. Einige hundert Fuß weiter maß ich einen dritten Baum, der 3 Fuß von der Erde 60 Fuß im Umfange hatte und in einer Höhe von 130 Fuß noch etwa 40 Fuß im Umfange haben mußte. Ich bin überzeugt, daß auf einem Flächenraum von einer (engl.) Quadratmeile sich hier wenigstens hundert solcher Bäume mit Stämmen von mindestens 40 Fuß im Umfange finden." — Die Eucalypten, von denen einige Arten in unsern botanischen Gärten namentlich durch die Verschiedenheit ihrer Blätter — die einen horizontal und breit, die andern vertical und säbelförmig — die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, stehen den Myrthen und den Metrosideros nahe, welche letztere das harte und schwere, im Wasser untersinkende, Eisenholz liefern. Ihre Rinde hat einen myrthenähnlichen Geruch, der sich auch dem mit ihr zubereiteten Leder mittheilt. Auch in englischen Gerbereien wird der Extrakt dieser Rinde angewandt, weil der Gerbestoff in den Eucalypten doppelt so kräftig als in der Eiche sein soll.

— (Eine Schandthat der Baiern.) Der Kölnischen Zeitung meldet man aus dem Kantonnirungs-Quartier Bruchköbel bei Hanau, 15. Jan. „Als sich am 7ten d. M. die zur Beaufsichtigung der Magazin-Bestände des kurhessischen 2. Infanterie-Regiments zu Hanau dahin kommandirten Unteroffiziere, die Sergeanten Riedel und Bierschenk, Abends gegen 10 Uhr (bis zu welcher Zeit sie von dem ihnen vorgesetzten Feldwebel-Rechnungsführer beurlaubt worden waren), aus der Koch'schen Bierwirthschaft entfernten, um sich in ihre Quartiere zu begeben, begegnete ihnen auf dem Wege dahin ein Trupp von 5 Soldaten des zu Hanau dislocirten königl. baierischen Infanterie-Regiments König, deren Haltung und Gang auf einen hohen Grad von Trunkenheit schließen ließ. Einer derselben wandte sich auch alsbald mit der in barschem Tone ausgesprochenen Frage an Sergeant Riedel: Was haben Sie hier noch zu thun, wo wollen Sie hin? Worauf dieser entgegnete: Sind Sie Patrouille? Auf die Antwort Nein fügte Riedel hinzu: „Nun, dann haben Sie uns auch keine Weisung zu ertheilen. Wir gehen nach Hause, gehen Sie auch nach Hause und lassen Sie uns in Ruhe", worauf Riedel und Bierschenk ihren Weg fortsetzten. Nach wenigen Schritten blieb jedoch Riedel wieder stehen, ein Bedürfniß zu befriedigen, während Bierschenk etwas langsamer vorausging. Nachdem Letzterer etwa 30—40 Schritte weiter gegangen war, drehte er sich unwillkürlich um, und als er Riedel nicht mehr gewahrte, auch auf seinen Ruf keine Antwort erhielt, ging er diese Strecke wieder zurück und fand nun Riedel — auf derselben Stelle, wo dieser stehen geblieben war, mit dem Angesicht auf der Erde liegend, und weithin Niemanden auf der Straße. Es war derselbe von drei Stichen im Rücken durchbohrt, deren zwei minder gefährliche unter dem linken Schulterblatte, der dritte aber, in der linken Weiche, wahrscheinlich bis in die Nieren gedrungen ist. Sergeant Bierschenk (ein durchaus glaubhafter Mann) hat nicht das mindeste Geräusch oder einen Wortwechsel gehört; der Verwundete sagt hiermit übereinstimmend aus: „daß wenige Augenblicke, nachdem er stehen geblieben, er einen heftigen Stoß im Rücken empfunden habe, ohne wahrzunehmen, von wem oder durch was er ausgegangen, und ihm hierauf alsbald das Bewußtsein entschwunden sei." Alle diese und andere Umstände, so wie auch die Beschaffenheit der Wunden ꝛc. lassen keinen Zweifel, daß Sergeant Riedel wahrscheinlich gleichzeitig von drei jener baierischen Soldaten hinterrücks und meuchlings mit ihren breiten und geraden Seitengewehren niedergedolcht worden ist. Es sind auch bereits vier jener That dringend verdächtige Soldaten des königl. baierischen Infanterie-Regiments König zur Haft gebracht (darunter ein Korporal und ein Gefreiter, dessen Bruder), welche, wie es heißt, schon den ganzen Abend (freilich gleich noch Anderen mehr), tumultuirend und Händel suchend sich in verschiedenen Wirthshäusern herumgetrieben und sogar gegen eine von einem Offizier geführte kgl. baierische Patrouille sich widerspenstig erwiesen haben sollen; während die beiden kurhessischen Unteroffiziere durchaus mit Niemandem, und namentlich nicht mit baierischen Militärs, irgendwie in einem Konflikt sich befunden hatten. Da auch eben so bisher zwischen Angehörigen des kurhessischen 2ten Infanterie-Regiments, dessen meiste Quartierstände ohnehin von Hanau ziemlich entfernt sind, und königl. baierischen Truppen noch keinerlei Konflikte vorgekommen waren, so ist für jene That kein anderes Motiv zu finden, als höchstens das, an einem kurhessischen Militär Frevelmuth zu üben. Da ist es denn doppelt beklagenswerth, daß gerade ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Unteroffizier, wie Sergeant Riedel es ist, von diesem Geschicke betroffen werden mußte; denn die Hoffnung auf sein Aufkommen ist eine sehr schwache. Erst seit drei Monaten verheirathet, würde sein Tod in jeder Beziehung die schmerzlichsten Gefühle erregen, vor Allem, daß ein solcher Mann, der sich in den September-Tagen des Jahres 1848 zu Frankfurt, so wie bei Düppel als ein Braver unter Braven erwiesen und dessen Brust dafür das hessische silberne Verdienst-Kreuz schmückt, auf solche Weise, von der Hand von Meuchelmördern, fallen sollte. Aber fast sollte es scheinen, daß eben, weil Sergeant Riedel so ganz ein Abbild eines jener braven hessischen Unteroffiziere ist, die sich von jeher durch Tapferkeit vor dem Feinde, Ehrbarkeit des Lebenswandels, Treue, Verläßlichkeit und Gehorsam, so wie durch warme Anhänglichkeit an ihre Vorgesetzten auszeichneten, gerade auch er vorzugsweise von einem rechten Hessenschicksal betroffen werden mußte. Seltsam vor Allem, daß dessen Bruder, gleich ihm Sergeant im Regiment, und gleich ihm wegen bei Altnör und Düppel im Feldzuge in Schleswig-Holstein bewiesener Tapferkeit mit dem hessischen silbernen Verdienstkreuze geschmückt, auch noch — wegen einer gegen baierische Soldaten geübten Edelthat — mit der baierischen silbernen Medaille dekorirt ist. Als nämlich im Gefecht bei Düppel am 13. April 1849 der am frühen Morgen gegen den Sonderburger Brückenkopf gerichtete Angriff der Baiern abgeschlagen und dieselben zum Rückzuge auf die Düppeler Höhen gezwungen worden waren, begab es sich, daß vier durch Bombenstücke schwer verwundete baier. Schützen zurückblieben, resp. wahrscheinlich von den Ihrigen zurückgelassen wurden. So lagen diese Unglücklichen mehrerer Stunden lang mit gräßlich zerschmetterten Gliedern zwischen der beiderseitigen Feuerlinie. Erst als am Nachmittage die Schützen des 2. Bat. des kurhessischen 2. Infanterie-Regiments nach der Gegend hin, wo Jene liegen geblieben waren, wieder vordrangen, wurden zwei derselben von einigen der hessischen Schützen beim Ueberklettern eines hohen Knickes von Weitem wahrgenommen. Sogleich eilt Sergeant Riedel II. mit einigen Freiwilligen nach jener Gegend hin vor und bringt jene zwei baierischen Verwundeten glücklich zurück, obschon dieses Vorgehen von den gegenüber stehenden dänischen Schützen wahrscheinlich für einen Angriffsversuch gehalten wurde und deßhalb dieselben zu einem sehr heftigen Feuer gegen Riedel und seine Freiwilligen veranlaßte. Als nun aber einer jener Verwundeten in Folge der ihm zugewendeten Labung in die Worte ausbrach: „Dank Euch, Kameraden. E Bissel no weiter als wo mir gelegen haben, liegen noch zwei von de Unsrige. Wenns die halt a no holen wollt!" — da war Sergeant Riedel II. abermals wieder der Erste, der den gefahrvollen Weg über die vorliegenden Knicke nach jener Richtung hin zum zweiten Male antrat. Und zum zweiten Male gelang es ihm, obgleich er dabei längere Zeit umhersuchen mußte, das Schußfeld einer der Batterien auf Alsen zu passiren hatte und unausgesetzt von den dänischen Schützen beschossen ward, jene Sterbenden mit ihren Waffen und Gepäck glücklich zurückzubringen. Und dieses Mannes Bruder ist es, der, wie angegeben, von baierischen Soldaten rücklings, meuchelmörderisch niedergedolcht worden ist. Freilich, seitdem die baierischen Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung Hanau okkupiren, hat es dort an ähnlichen Szenen nicht gefehlt. Am nämlichen Abend der Verwundung des Sergeanten Riedel ward u. A. auch ein Polizei-Sergeant, als er um eine Ecke bog, plötzlich — angeblich ohne alle Veranlassung — mit Säbelhieben in den Kopf schwer verwundet niedergestreckt u. s. w.

— † (Breslau.) In einer Schule Schlesiens wurde das schon so oft besprochene Wort „Brodt" besprochen. Der Lehrer frägt einen Schüler, ob es mit **d**, **t**, oder **dt** endigt. Der Schüler spricht naiv, mit allen dreien Konsonannten. Mit **d**, wenn es frischbacken, (also weich ist,) mit **dt**, wenn es einen Tag alt ist, mit **t**, wenn es ganz altbacken (also hart) ist. Der Knabe hat den Grammatikern aus der Verlegenheit geholfen.

Berichtigung. In Nr. 19 dieser Zeitung (den 19. Januar) in dem Artikel: der Glaspallast der Industrie-Ausstellung, steht: der Kubikinhalt des Gebäudes beträgt 3,500,000 Fuß. Es muß heißen 35,000,000 Fuß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Wien, 17. Januar. Man spricht mit Bestimmtheit, daß zwischen Oesterreich und der Pforte ein Handelstraktat im Werke ist, in Folge dessen österr. Waarendepots in allen Städten der Türkei und den Donauprovinzen errichtet werden sollen. Bekanntlich war ein ähnliches Unternehmen schon vor einigen Jahren im Werke, scheiterte aber schon beim ersten Versuche in Galatz an dem Widerstande, welchen Rußland, freilich nur mittelbar, leistete. Herr v. Bruck wird jedoch in seiner bekannten Konsequenz die handelspolitischen Zwecke Oesterreichs besser vertreten, als es damals geschehen ist. (D. Z. a. B.)

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 12. bis 18. Januar d. J. wurden befördert 6137 Personen und eingenommen 16788 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche v. 12. bis 18. Januar d. J. wurden befördert 1154 Personen und eingenommen 1014 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 12. bis 18. Januar d. J. wurden befördert 874 Personen und eingenommen 1700 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 11. bis incl. 17. Januar d. J. wurden befördert 829 Personen und eingenommen 1595 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 12. bis 18. Januar d. J. wurden befördert 2416 Personen und eingenommen 2787 Rtlr. 22 Sgr. 10 Pf.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Frequenz und Einnahme im Monat Dezember v. J.:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
Für 35806 Personen	17204	26	—
„ 111280,32 Ctr. Güter ꝛc. incl. Salzfracht	16279	16	8
Summa	33484	12	8
Die Einnahmen des Jahres 1850 nach den monatlichen Veröffentlichungen haben betragen	408304	28	—
Gegen im Jahre 1849	377183	26	2
Mehr-Einnahme im Jahre 1850	31121	1	8

Löbau-Zittauer Eisenbahn. Frequenz und Einnahme vom 1. Oktbr. bis mit 31. Dezember v. J.:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
Für 32505 Personen	6195	1	6
„ 116649,11 Ctr. Güter ꝛc. incl. Postfracht	6653	19	1
Summa	12848	20	7
Die Einnahme des Jahres 1850 nach den vierteljährlichen Veröffentlichungen haben betragen	50264	16	5
Gegen im Jahre 1849	44429	27	9
Mehr-Einnahme im Jahre 1850	5834	18	6

Inserate.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der preußischen Bank wird auf

Mittwoch den 26. Februar d. J.,

Nachmittags 3½ Uhr, hierdurch von mir einberufen, um für das Jahr 1850 den Verwaltungs-Bericht, den Jahres-Abschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen (Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846 §§ 62, 65, 68, 97). Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt.

Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen werden.

Berlin, den 17. Januar 1851.

Der Chef der preußischen Bank: Hansemann.

Versammlung des Gemeinde-Raths am 23. Januar.

Vorlagen:

1. Zuschlags-Ertheilung zur Lieferung der leinenen und baumwollenen Waaren für die städtischen Gefangen-Anstalten.
2. Beibehaltung des ermäßigten Gebühren-Satzes für das Aichen von Gebinden.
3. Niederschlagung des Forstes bei dem Hospital-Gute Luzine.
4. Definitive Feststellung der Geschäftsordnung.
5. Kommissions-Gutachten über die Etats der Kirche zu Elftausend Jungfrauen, des Gymnasiums zu St. Elisabet, des Turnwesens, der Sonntags-Schule für Handwerkslehrlinge, und der Verwaltung des städtischen Marstalls.
6. Gutachten der Hospital-Kommission über die Preisforderung für die Lieferung der warmen Kost in das Krankenhospital zu Allerheiligen und über die beantragte Erhöhung des Wohnungsgeldes der Herren Geistlichen an der Kirche zu St. Salvator.
7. Bericht der Wahl- und Verfassungs-Kommission über Neuwahlen.

Gräff, Vorsitzender.

Die **General-Versammlung für die vereinigten fünf Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten** Behufs der Rechnungslegung für das verflossene Jahr, und des Berichts über die Wirksamkeit findet **Donnerstag den 23. d. M.**, in dem Lokale der vaterländischen Gesellschaft im Börsengebäude, **Nachmittags 4 Uhr,** statt, wozu die geehrten Mitglieder und Gönner ergebenst eingeladen werden.

Breslau, den 20. Januar 1851. **Der Vorstand.**

Herrn Instrumentenmacher Jul. Schnabel, Wohlgeboren hier am Neumarkt Nr. 27,

Mann gegen Mann müssen Sie sich öffentlich einem musikalischen Zweikampfe mit mir unterziehen, nicht aber furchtsam (!) sich hinter Kinder (!) verbergen wollen; ich gehe dann den Kampf sofort ein, obwohl es für mich als Fachmusiker nicht gerade sehr empfehlend sein kann, mich mit Ihnen, einem Dilettanten erst zu messen. **Virtuosität auf mindestens einem Instrumente** würde bei dem Kampfe von beiden Theilen u. A. zunächst zu verlangen sein. Bringen Sie gefälligst C. M. v. Webers Konzertstück (op. 79), ich will einige andere Webersche Konzertsachen bringen und Sie erhalten dadurch die Ihnen gewiß sehr willkommene Gelegenheit, sich vor dem närrischen Vorwurfe zu rechtfertigen, Sie hätten jenes Konzertstück ihrer Schülerin nicht ordentlich beizubringen gewußt. — Das Publikum aber wolle hier Behufs Vermeidung von Verwechselungen freundlichst vernehmen, daß es in Breslau **drei** Herren giebt, welche Schnabel heißen, nämlich:

1) den Pianisten und Komponisten **Carl** Schnabel,
2) den Seminarmusiklehrer ꝛc. **August** Schnabel und
3) den obengenannten Adressaten Instrumentenmacher **Julius** Schnabel, (welcher auch Inhaber eines Instituts für Klavierspiel ist).

C. Hannske.

Theater-Repertoire.

Dinstag den 21. Januar. 20ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Preciosa.“** Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von C. M. v. Weber.

Mittwoch den 22. Januar. 21ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Auf vielfaches Verlangen, zum 3ten Male: **Festgedicht zur Feier des dritten fünfzigjährigen Jubiläums der Königs-Würde Preußens,** von Max Kurnik, mit Musik und lebenden Bildern. — Personen: Borussia, Frln. Höfer. Germania, Frln. Schwelle. — 1) Ouverture aus „Titus“ von Mozart. 2) Lebendes Bild: „Die Krönung am 18. Januar 1701.“ 3) Marsch aus „Ein Feldlager in Schlesien“ von Meyerbeer. 4) Lebendes Bild: „Friedrich der Große vor der Schlacht bei Lowositz.“ 5) Sieges-Marsch aus „Catarina Cornaro“ von Lachner. 6) Lebendes Bild (aus den Freiheits-Kriegen): „Die Eroberung eines französischen Adlers.“ 7) Triumphmarsch aus „Oberon“. 8) Lebendes Bild: „Die acht preußischen Provinzen.“ (Allegorie.) 9) Die National-Hymne. (Die lebenden Bilder sind von Herrn Regisseur Görner arrangirt.) — Hierzu, zum 9ten Male: **„Der Waffenschmied.“** Komische Oper mit Tanz in drei Akten, Musik von Albert Lortzing.

✉ Mont. 24. I. 6. Inst. ✉ IV.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
August Ahrberg.
Ottilie Ahrberg, geb. Krügel.
Breslau, den 19. Januar 1851.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Morgen 6¾ Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Kohlstock, von einem muntern Töchterchen schnell und glücklich entbunden, was ich mich beehre Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Berlin, 16. Januar 1851.
Johannes Mentzel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 7¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Sophie, geb. Levisohn, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, Freunden und Verwandten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Krotoschin, den 19. Januar 1851.
Mayer Katzenellenbogen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ward meine innig geliebte Frau Adelheid Maria, geb. Wartensleben, am 19. d. früh 7 Uhr, nach glücklich überstandener Entbindung, dennoch durch das Wochen-Friesel zu einem bessern Sein abgerufen. Sanft und ergeben wie ihr ganzes Leben, das nur 29 Jahr umfaßte, war auch ihr bewußtvoller bitterer Abschied vom Diesseits!

Da sie von so Vielen gekannt war, gestatte ich mir zugleich die Nachricht, daß ihre Beerdigung schon heute den 21. Nachmittags 2 Uhr auf dem großen Kirchhofe erfolgt.

Breslau, den 21. Januar 1851.
Karl May, Restaurateur,
(Schmiedebrücke zur Stadt Warschau,)
mit drei unmündigen Kindern
und sämmtliche Verwandte.

Philologische Section.

Dienstag den 21. December, Abends 6 Uhr: Herr Dr. phil. Tagmann wird über die einzelnen Funktionen der altgermanischen Principes zur Zeit des Tacitus sprechen.

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch, den 22. Januar, Abends 6 Uhr. Herr Apotheker Oswald aus Oels über die vulkanischen Produkte der Rheingegenden und deren Anwendung.

Ein neuer starker Handwagen steht billig zum Verkauf am Wäldchen Nr. 10.

Bei F. F. Haspel in Schwäbisch-Hall ist erschienen und in der Buchhandlung **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, vorräthig:
Die Freimaurerei in ihrem schönsten Lichte. Aus mehreren Schriften gezogen und nach eigener Erfahrung aufgestellt von einem Veteranen der Maurerei. Vierte verbesserte und mit den Ceremonien der Aufnahme in die Eleusinischen Geheimnisse, des Tempels der Weisheit, vermehrte Auflage. 8. Preis 7½ Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:
Löschke, K. J., Merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauche in Volksschulen. Dritte Auflage. 8. 7½ Sgr.
— — Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und der christlichen Kirche Zweite Auflage. 8. 12½ Sgr.
— — Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im sechszehnten Jahrhundert. 8. broch. 1 Rthl.

Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Elementar-Schulen Schlesiens.
Zweiundvierzigste Auflage. 8. 10 Sgr.
Graß, Barth u. Comp. Buchhandlung.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft.

Daß nach einer von der kaiserlich österreichischen Regierung getroffenen Anordnung sämmtliche zum 31. Januar nicht abgeholten Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen **nach Wien zurückgenommen werden,** machen wir zur Nachachtung bekannt, und fordern zugleich zur Einreichung der noch nicht übergebenen **Stamm-Aktien** bis spätestens zum 30. Januar auf.
Die Liquidations-Kommission.

Wandelt's Institut für Pianofortespiel

im Einhorn am Neumarkt beginnt mit dem 1. Februar einen neuen Kursus.

Privil. Handlungs-Diener-Institut.

Sonntag den 26. Januar, Mittags 2 Uhr, findet die alljährliche General-Versammlung Behufs Rechnungslegung, im Instituts-Lokale statt; auch wird zur Ersatzwahl eines Vorstands-Mitgliedes nach § 3 des Anhanges zum Nachtrage der Statuten geschritten werden, wozu wir die resp. Mitglieder hiermit ergebenst einladen.
Die Vorsteher.

Die Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft durch Augengläser

ist ein so wichtiger Gegenstand, daß Unterzeichnete nicht verabsäumen, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß sie in **Breslau,** in dem Stern'schen Hause, **Ring Nr. 24,** 1 Stiege, Becher-Seite, vis-à-vis dem Rathhause, **ein vollständiges Lager optischer Instrumente** aufgestellt haben, welches nichts zu wünschen übrig läßt. Man findet daselbst achromatische Teleskopen mit und ohne Stativ, astronomische und terrestrische Fernröhre von verschiedenen Größen, Mikroskopen, alle Arten Loupen, einfache und doppelte Theater-Perspektive in den elegantesten Fassungen und werden zu sehr billigen Preisen abgelassen. Lorgnetten für Herren und Damen, in Gold, Silber, Schildbatt ꝛc., wie auch Brillen für kurz- und schwachsichtige Personen, desgleichen Conservations-Brillen für alte und junge Leute mit den vorzüglichsten Augengläsern, welche die Augen nicht allein gut erhalten, sondern bis in das höchste Alter conserviren; die vorzügliche Güte derselben wurde von den berühmtesten Augen-Aerzten Deutschlands und des Auslandes anerkannt und empfohlen. Diese Augengläser verdienen besonders empfohlen zu werden, weil sie die Eigenschaft besitzen, ein reines Licht zu geben; auch findet man ferner transportable kleine zusammengesetzte Taschen-Mikroskope, welche die kleinsten Gegenstände bedeutend vergrößern, à Stück 1 Rthl. Zugleich empfehlen sie sich mit einer großen Auswahl genau zeigender Bade-, Stuben- und anderer Thermometer in beliebter Form und eleganter Einfassung zum Preise von 20 Sgr. Ferner empfehlen sie die feinsten Damen-Brillen, welche sich durch Leichtigkeit und bequemen Sitz auszeichnen, rosten, kühlen, oder kälten nicht, hindern so wenig die Haar-Toilette als den Kopfputz, conserviren das Auge, stärken dessen Sehkraft, und wo diese fehlt, wird sie vermöge der Construction der dazu gewählten zweckmäßigen und allerbesten Gläser wieder hergestellt. Auch haben sie eine Art Brillen für Kurzsichtige, welche, wenn sie hiervon Gebrauch machen, späterhin in der Ferne alles deutlich sehen können, weil durch deren Gebrauch die Kurzsichtigkeit vermindert und das Auge gestärkt wird. Sobald sie die Augen angesehen und untersucht haben, werden sogleich die passenden Augengläser gegeben, wovon sich ein jeder Kenner überzeugen wird, somit die Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft mit Gewißheit bewirkt wird. Alle an Augenschwäche Leidenden werden ergebenst eingeladen.

Gebr. Strauß,
königliche Hof-Optiker aus Berlin.
Der Aufenthalt dauert nur 8 Tage.

Contobücher für Aerzte,

sehr bequem und zweckmäßig eingerichtet, sind vorräthig bei:
J. Klausa, Papier-Handlung und Contobücher-Fabrik,
Riemerzeile Nr. 10.

Grippe-Bonbons, vom Apoth. I. Kl. Kalkowski,

haben fortwährend in Kommission zum Verkauf: **Lehmann** und **Lange,** Ohlauer-Straße 80.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 37 der Altbüßer-Straße belegenen, dem Schlosser-Meister Christian Nitschke hörigen, auf 7813 Rthlr. 7 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 22. Februar 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 16. Juli 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Bekanntmachung.
Nothwendige Subhastation.

Die nach der nebst Hypothekenschein in unserm 2ten Bureau einzusehenden Taxe auf 22,926 Rtl. 18 Sgr. 7 Pf. abgeschätzte, in Leuber, Neustädter Kreises, unter der Nummer 1 des Hypothekenbuches gelegene Erbscholtisei-Besitzung, dem Thomas Kaul gehörig, soll

den 27. Mai 1851,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Neustadt i. Oberschl., den 3. Oktober 1850.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auktion. Am 22. Jan., Vormitt. 10 Uhr, sollen Breitestr. Nr. 42 eine Partie guter Rums, verschied. Weine und Cigarren versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

Geschäfts-Verlegung.

Meine geehrten Geschäftsfreunde benachrichtige ich hiermit ergebenst, daß ich meinen Wohnort nach Glaz verlegt habe, und ersuche dieselben, mir ihre geschätzten Aufträge nach dort zu addressiren.

Felicienhütte bei Glaz, 15. Januar 1851.
L. Böhme.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den am 14. Oktober v. J. zu Schweidnitz verstorbenen pensionirten städtischen Stockmeister Johann Hoppe noch Geldbeträge schulden, werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung der Klage, **bis zum 10. Februar d. J.** an den Unterzeichneten Zahlung zu leisten.

Alle Diejenigen dagegen, welche an den Verstorbenen noch Anforderungen haben, wollen dieselben in der bezeichneten Frist zur Vermeidung der Präclusion bei mir geltend machen.

Julius Stiller,
in General-Vollmacht,
Breslau, Friedrichs-Straße Nr. 3.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein neues **Waaren-Magazin** in der Ohlauer-Straße Nr. 7, **zum grünen Gewölbe** genannt.

Ich versichere jeden Einzelnen meiner geehrten Käufer aufs streng Rechtlichste pflichtmäßig wie bisher zufrieden zu stellen, und daß ich das mir gegönnte und zu gönnende Vertrauen auf jede Weise rechtfertigen werde.

Breslau, den 21. Januar 1851.

M. Orgler jun.

Bekanntmachung.

Den mir gehörigen, zu Frankenstein vor dem Münsterberger Thore, an den Straßen nach Münsterberg und über Heinersdorf nach Strehlen belegenen ganz neu und zwei Stockwerk hoch erbauten Gasthof **„zum Feldschlößchen“**, bin ich Willens anderweitig auf drei Jahre zu verpachten oder auch zu verkaufen. Es gehört dazu Stallung für 30 Pferde, ein großer Obst- und Gemüsegarten nebst einer zu jeder Zeit zu beheizenden ganz neu und massiv gebauten Kegelbahn. Das Beilaß-Inventarium ist durchweg vollständig und ebenfalls neu. Der Verpachtungs-Termin steht

auf den 18. Februar d. J.
Nachmittags 2 Uhr

in der Brauerei hierselbst an, wo auch die Bedingungen nebst Verzeichniß des Inventariums von heute ab zur Einsicht bereit liegen.

Peterwitz bei Frankenstein,
den 18. Jan. 1851.
G. Klose, Brauermeister.

20,000 Rthl.,

getheilt, sind zu 5 pCt. Zinsen gegen pupillarische Sicherheit sofort auf hiesige Grundstücke zu vergeben.

Mehrere gut gelegene, im besten Bauzustande befindliche Häuser sind bei mäßiger Anzahlung preiswürdig zu verkaufen.

Näheres Kirchstraße Nr. 1. **Böttger.**

Die **Preisermäßigung** einer Auswahl werthvoller bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschienener Werke, deren Verzeichniß durch alle Buchhandlungen, in **Breslau: Carl Schweidler,** Schweidnitzer-Straße Nr. 46, zu beziehen ist, **besteht noch bis Ende April 1851.**

Ressource zur Geselligkeit.

Den 29. Januar, Abends 7 Uhr, findet in dem Lokale des „König von Ungarn“ **Gesellschafts-Ball** statt. Die Einführung von Gästen ist durch Mitglieder gestattet.
Der Vorstand.

Für einen Färber stehen hier ein Paar gute Kiepen, Kessel, Farbe-, Druck- und andere Tische, nebst Druck-Formen, neu und modernster Art u. s. w., aus freier Hand billig zu verkaufen. Auch ist die Färberei mit eleganten Wohnungen zu vermiethen. Das Weitere persönlich oder durch portofreie Briefe bei
dem Seiler-Meister Ernst Kries.
Punitz, den 17. Januar 1851.

Eine gut eingerichtete und nahrhafte Lohgerberei ist vom 1. April d. J. an auf 3 bis 6 Jahre zu verpachten, in der Stadt Sulmierzyce bei Krotoschin, dicht an der schlesischen Grenze. Näheres daselbst beim Eigenthümer J. C. Jozewicz.

Verloren.

Ein eisernes Brummeisen ging am 12. Jan. auf dem Wege von der Gas-Anstalt nach der kleinen Holzgasse verloren. Der ehrliche Finder erhält Gas-Anstalt, 2 Treppen hoch links, bei Frau **Ph.** eine Belohnung.

In der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp. in Breslau,** Herrenstraße 20 ist vorräthig:
Dr. Ewald Hartenbachs Kunst, ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen. Nicht Marktschreiern, sondern auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet und auf fast alle Wissenschaften anwendbar. Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter. Achte, sehr verbesserte Auflage. kl. 8. geh. 10 Sgr.
Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Bei H. Müller in Koblenz ist erschienen und in der Buchhandlung **Graß, Barth und Comp. in Breslau,** Herrenstraße Nr. 20 vorräthig:
Vergißmeinnicht. Auserlesene Stammbuchaufsätze der Liebe und Freundschaft, gewidmet von Amant. kl. 8. geh. 5 Sgr.
Neuester Briefsteller für Liebende. Nebst einem Anhange, enthaltend: Liebesgedichte von Amant. 2te Auflage. kl. 8. geh. 5 Sgr.
Neue Blumensprache nebst Deutung der Farben und Zeichensprache. Mit einem Anhange, enthaltend: Blumengedichte, der Liebe und Freundschaft gewidmet. 16. geh. 5 Sgr.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist angekommen:
Gemeinnütziger Haus- und Wirthschaftsschatz, enthaltend 500 erprobte und leicht anwendbare Hausmittel und Wirthschafts-Recepte für alle Fälle des Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Von einem erfahrenen Hausvater. kl. 8. geh. 15 Sgr.
Verlag von C. F. Schmidt in Leipzig.

In der Buchhandlung **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist angekommen:

Allgemeines deutsches Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen,

oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann.
Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.
Herausgegeben von Sophie Wilhelmine **Scheibler,** geb. Koblanck.
gr. 8. geh. 2 Theile mit Titelkupfern.
Preis des 1. Theils 1 Thlr., des 2. Theils 20 Sgr.
Verlag von Amelang in Berlin.

In der Buchhandlung **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Deklamatorium.
Auswahl komischer und ernster Dichtungen zum Vortrage in öffentlichen und Privat-Gesellschaften.

Herausgegeben von **Ernst Litfaß.**
Heft 1—23. à 5 Sgr. kl. 8. geh.
Verlag von Ernst Litfaß in Berlin.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Der katholische Seelsorger

nach seinen Amtsverpflichtungen und Amtsverrichtungen.
Mit besonderer Bezugnahme und Rücksicht auf die Gesetze des königl. preuß. Staats.
Mit hoher Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Culm.
Von **E. Herzog,** Domkapitular in Culm und bischöfl. geistl. Rath.
3 Bände. 8. Geheftet. 4 Rthl. 15 Sgr.
Breslau. Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.**

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Hänel's freundliche Stimmen an Kinderherzen,
oder Erweckungen zur Gottseligkeit für das zarte Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. Zusammengestellt nach den vier Jahreszeiten für Schule und Haus.
7te Auflage. 8. broch. Mit Titelkupfer. 15 Sgr.

Im Comtoir der **Buchdruckerei** von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:
Formulare zu Branntwein-Ausfuhr-Anmeldungen, à Buch 5 Sgr.
Desgl. zu Vorladungen zum Gebrauche der Herren Schiedsmänner, à Buch 5 Sgr.
Zeugnisse für Meister- und Gesellen-Prüfungen.
Mieths-Quittungsbücher, das Stück 1 Sgr.
Alphabete großer deutscher Buchstaben, à Bogen 2½ Sgr.

Ein lebhaftes Spezerei-Geschäft zu verkaufen,

in bester Gegend der Stadt, mit fester Kundschaft. Das Nähere bei:
A. Wiener, Goldene-Radegasse Nr. 6.

Den Herrn, welcher Sonnabend den 18. Januar im Weiß-Garten den Hut Nr. 209, und den Herrn, welcher die Ueberschuhe Nr. 124 statt den seinigen verwechselt, bittet man, die ihrigen Sachen bei Herrn Springer umzutauschen.

Ein tüchtiger, bestens empfohlener **Förster** sucht ein Engagement.
Alexander u. Comp., Ohlauerstr. 8.

Ein unverheiratheter **Koch,** mit guten Attesten versehen, sucht eine Stelle bald oder zu Ostern. Nähere Auskunft ertheilt Herr M. Eibischütz in Rosenberg O/S.

Immer vergnügt!
Bischoff's Restauration, Ring 48,
empfiehlt zum Verkauf in halben und ganzen Tonnen: Erlanger, Hirschberger und Trebnitzer Baierisch-Lagerbier, so wie Berliner Weißbier und echtes Hohndorfer Doppelbier.

Ein militärfreier **Kutscher,** mit guten Zeugnissen versehen, sucht ein baldiges Unterkommen durch das concess. Kommissions- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau des
E. Berger, Bischofsstr. Nr. 7.

Das Dom. Ober-Wangten bei Parchwitz hat 12 fette Ochsen, 3 schwere Schweine und 120 kernige Schöpse zu verkaufen.

Eine vollständige sehr schöne Einrichtung zum Betriebe eines Strohhut-Wasch-, Appretir- und Fabrik-Geschäftes, bestehend in ausgezeichnet construirten Maschinen, Vorrichtungen ꝛc., ist zu verkaufen. — Näheres Werderstraße Nr. 2, erste Etage.

Ein Cigarren-Geschäft
in einer der lebhaftesten Straßen Breslaus, ist mit oder ohne Einrichtung sofort zu übernehmen. Näheres M. B. poste restante Breslau.

Zu einer möblirten Stube mit heizbarem Kabinet sucht ein Herr einen Theilnehmer: Ketzerberg Nr. 21, par terre links.

Nöthig gewordener Veränderung wegen ist eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör im 2. Stock Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 1 (Kronprinz) zu vermiethen und bald Term. Ostern oder Johani d. J. zu beziehen.

Zwei **Pferde** sind zu verkaufen: Albrechtsstr. Nr. 17, 1 Stiege hoch, in den Vormittagsstunden.

Termin Ostern zu vermiethen ist eine freundliche Wohnung an der Promenade, bestehend aus 4 Zimmern, einem Kabinet, Küche, Entree, Keller- und Bodengelaß, bei Mitgenuß eines Gartens am Hause. Das Nähere Heilige-Geist-Straße Nr. 18.

Blücherplatz Nr. 1
zu vermiethen und Termin Ostern oder Johanni d. J. zu beziehen die zweite Etage, bestehend in 4 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß, sowie in der ersten Etage 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, sich besonders als Geschäfts-Lokal eignend.
Das Nähere beim Wirth.

Altbüßerstraße Nr. 11, nahe der Albrechtsstr. zu vermiethen eine Handlungslokalität, bestehend aus Komtoir, Keller und 3 Remisen.

Zu vermiethen
und Ostern zu beziehen ist **Exerzier-Platz No. 8** die **Belle-Etage** nebst Stallung und Wagen-Remise mit Benutzung des Gartens. Näheres daselbst Hochparterre.

Fremdenliste von Zettlitz's Hôtel.

Regier.-Rath v. Jeetze aus Oppeln. Engl. Kabinets-Kourier Hodjes aus Wien kommend. Baron v. Zedlitz-Neukirch aus Buchwald. Partik. Benecke v. Gröditzberg aus Berlin. Herr v. Tersztyanski aus Ungarn. Fürst v. Gortschakoff aus Petersburg. Gräfin von Nostitz aus Parchau. Fabrik. Schmidt aus Glogau.

18. und 19. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″9,87‴	27″10,85‴	27″11,36‴
Thermometer	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,6
Windrichtung	S	SW	NW
Luftkreis	trübe	bedeckt	bedeckt

19. u. 20. Janr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″11,43‴	27″10,92‴	27″10,64‴
Thermometer	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,6
Windrichtung	NW	NNW	NO
Luftkreis	bedeckt	bed. Neb.	bed. Neb.

Börsenberichte.

Breslau, 20. Januar. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95¾ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or — — Louisd'or 108½ Br. Polnisch Courant 94 Br. Oesterreichische Banknoten 79½ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 120 Gl. Freiwillige preuß. Anleihe 106½ Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 100¼ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 85¼ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100⅔ Gl., neue 3½% 90¾ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 95⅚ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101¼ Gl., Litt. B. 4% 100¼ Gl., 3½% 92 Br. Alte polnische Pfandbriefe 94¼ Gl., neue 94⅓ Br. Polnische Schatz-Obligationen 79½ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81½ Br. Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 74 Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 110¼ Br., Litt. B. 106½ Br. Krakau-Oberschlesische 74⅔ Br. Niederschlesisch-Märk. 81 Gl., Priorität 5% 104 Br., Serie III. 103 Gl. Neisse-Brieger 38¼ Br. Köln-Mindener — — Priorität 103¼ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36¾ Br. — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 Br. Berlin 2 Monat 99⅚ Gld., k. Sicht 99⅚ Gl. Hamburg 2 Monat 150⅝ Gld., k. Sicht 150 11/12 Gl. London 3 Monat 6. 19⅓ Br. Paris 2 Monat — —

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.